

Garten **W** Eden

Das wedische Magazin · Juli 2010



Lebenskünstlerisches: Beruf oder Berufung

Wedisches / Garten: Wie ich eine Adoptivmutter bekam

Wedisches/Selbstversorgung: Die Erde, auf der wir stehen, Teil 3 und Schluss

Interview: Die Cartoonistin Conny Wolf • **Garten:** Der Garten im Juli

Alternative Techniken: Wetterstation • **Kulinarisches/Rezepte:** Sommergenüsse

Wildkräuter/Wildpflanzen: Mädesüß • **Glosse:** Gartenmeditation

Buchvorstellungen: Geheimgesellschaften 3 • Die Seele der Pflanzen

Fotos • **Satire:** Willis wahre Weisheiten

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Lebenskünstlerisches:	
Beruf oder Berufung	4
Wedisches/Garten:	
Wie ich eine Adoptivmutter bekam	6
Wedisches /Selbstversorgung:	
Die Erde, auf der wir stehen, Teil 3 und Schluss	10
Interview:	
Die Cartoonistin Conny Wolf	14
Garten:	
Der Garten im Juli	17
Alternative Techniken:	
Wetterstation	19
Kulinarisches/Rezepte:	
Sommergenüsse	20
Wildkräuter/Wildpflanzen:	
Mädesüß	25
Glosse:	
Gartenmeditation	28
Fotos:	30
Buchvorstellungen:	
Jan van Helsing: <i>Geheimgesellschaften 3</i>	32
Wolf-Dieter Storl: <i>Die Seele der Pflanzen</i>	33
Satire:	
Willis wahre Weisheiten	34
Leserbriefe	35

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler

www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

Marie-Luise Stettler:

S. 22, 25, 26, 27, 29 (li.u., re.mi.)

Michael Marschhauser: Titel, S. 3, 17,
18, 19, 20, 23, 28, 29 (re.o.), 30, 31

Lars-Jürgen Nordlund: S. 10, 11, 13

Archiv/Jasinski: S. 21, 24

Conny Wolf: S. 14, 15, 16

Heike Seifert: S. 7, 8, 9

Simon Below: S. 4

Verlagsfotos: S. 32, 33

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Es kostet inklusive Versand 4,- Euro im Monat.

Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:

CKnoernschild@t-online.de

www.gartenweden.de



Editorial

Auch wenn der Sommer in diesem Jahr nur zögernd erscheinen will, spürt man ihn schon überall. Morgens zwitschern die Vögel ein so lustiges Lied, dass das Aufstehen überhaupt nicht schwer fällt. Die Vögel lassen sich auch vom kühleren Wetter nicht beirren.

Überhaupt: Beobachtungen in der Natur empfinde ich wesentlich bereichernder als ein Buch zu lesen. Seit einigen Wochen haben wir auf dem Gitter an unserem Badezimmerfenster einen Dauergast. Ein Spatz hat sich dort niedergelassen und schaut immer wieder ins Badezimmer hinein. Anfangs flog er weg, wenn jemand ins Badezimmer kam, aber mit der Zeit gewöhnte er sich daran, dass immer wieder ein Mensch herein kam und inzwischen bleibt er sitzen – es sei denn, man kommt ganz dicht ans Fenster. Im Laufe der Zeit haben wir festgestellt, dass er sich selber im Fenster spiegelt. Das erklärte uns, warum er immer wieder gegen das Fenster pickte. Inzwischen ist er schon mehrere Male ins offene Badezimmerfenster geflogen und hat sich die Scheibe von der inneren Seite her betrachtet. Irgendwie scheint ihn zu irritieren, dass er dann dort nie einen anderen Vogel sitzen sieht.

Überhaupt macht Spatzen-Beobachten besonders viel Vergnügen, sie sind neugierig, forsch und lustig. Inzwischen weiß ich auch, warum man sagt: „Er schimpft wie ein Rohrspatz“. Unsere Dachpfannen sind so gewölbt, dass sie in der Mitte ein kleines Rohr ergeben und in diesen Rohrlöchern nisten eine ganze Menge Spatzen. Und wenn wir

am Sitzplatz an der Hauswand darunter sitzen, dann setzt sich meist einer der Spatzen dorthin und schimpft gewaltig: Wie ein Spatz, der im Rohr nistet – ein Rohrspatz. Wir kommen halt ihren Nistplätzen dabei zu nahe.

Als eine Bekannte einmal auf unserem Dachboden schlief, meinte sie anschließend, dass wir Mäuse im Dach hätten. Dem ist jedoch nicht so – es sind die Spatzen, die man vom Sonnenaufgang an dort trippeln hört.

Wer die Natur beobachtet, kann täglich solche Geschichten erzählen und wer dann noch mit offenen Augen durch die Natur geht und sich ein wenig mit den dort wachsenden Wildkräutern befasst, der wird ganz schnell feststellen, dass man im Sommer in der Natur aus dem Vollem schöpfen kann – man braucht nicht unbedingt Gemüse aus dem Supermarkt – die Natur bietet alles kostenlos.

Überhaupt ist der Sommer die Zeit, in der wir mit unseren Sinnen am stärksten aufnehmen können – die Sonne und der warme Wind streicheln unsere Haut, die Pflanzen blühen in den schönsten Farben, die Luft ist duftgeschwängert und die Vögel singen uns ihr Lied. Genießen Sie den Sommer mit allen Sinnen.

Die GartenWEden-Gestalter



Lebenskünstlerisches

Job oder Berufung

**Finden Sie Ihren Traumjob auf Deutschlands bekanntester Jobbörse!
Finden Sie den Job, der zu Ihnen passt.**

So und ähnlich werben Arbeitsvermittlungsstellen um Kunden. Was bedeutet eigentlich Job? Im Wörterbuch Englisch-Deutsch stehen für „Job“ 2 Bedeutungen:
1. Schlag, Stoß, Stich
2. Arbeit, Lohnarbeit, Akkordarbeit

Es ist schon bezeichnend, dass im englischen Sprachraum jede berufliche Tätigkeit mit dem gleichen Wort bezeichnet wird, wie ein Schlag, ein Stoß oder ein Stich. Klarer kann man es eigentlich nicht ausdrücken, was ein Job wirklich ist: Sklavenarbeit!

Die Bezeichnung Job setzt sich bei uns auch immer mehr durch. Die ursprüngliche Bezeichnung Beruf wird heute kaum noch benutzt, und das ist zumindest ehrlich. Das, was die meisten Menschen machen, um ihr Auskommen zu haben, hat ja längst nichts mehr mit dem Ursprung des Wortes, nämlich „Berufung“, zu tun.

Allerdings hat die Bezeichnung „Beruf“, so wie sie heute verstanden wird, auch nichts mehr mit Berufung zu tun. In Wikipedia finde ich als Erklärung für Beruf:

*Unter dem **Beruf** versteht man diejenige institutionalisierte Tätigkeit, die ein Mensch für finanzielle oder herkömmliche Gegenleistungen oder im Dienste Dritter regelmäßig erbringt, bzw. für die er ausgebildet, erzogen oder berufen ist.*

Hier steht die Berufung an letzter Stelle. Die Menschen sollen ja auch nicht das machen, wozu sie sich berufen fühlen, sondern das, was in der Wirtschaft gerade benötigt wird. Schon seit 50 Jahren werden den Menschen in der „Berufsberatung“ ausschließlich die „Berufe“ nahe gelegt, die innerhalb unseres Systems in Zukunft benötigt werden. Und dabei wird immer mehr konzentriert – das Wissen, das für die Jobs benötigt wird, wird zwar immer spezieller, dafür aber auch auf immer engere Bereiche eingeschränkt. Konnte vor 50 Jahren ein Kraftfahrzeugmechaniker noch alles machen, was am Fahrzeug gemacht werden musste – angefangen von der Mechanik über die Elektrik bis hin zu den Spengler- und Malerarbeiten, so benötigt man heute für alles unterschiedliche Kräfte. In der Industrie und auch in der Forschung ist es nicht anders. Es gibt nichts Systemübergreifendes mehr. Wir sind eine Welt von Fachidioten geworden und das



spiegelt sich in allem wider. In der Forschung merkt man es heute schon, dass dieses Schubladendenken, was uns das System aufdrückt, in eine Sackgasse führt. Es gibt inzwischen einige wenige Wissenschaftler, die sich davon frei gemacht haben und diese beginnen langsam zu begreifen, wohin diese Spezialisierungen uns führen: In eine Welt, in der die Menschen sich immer weiter vom Ursprung entfernen und in allen Bereichen abhängiger vom System werden. Solche Dinge wie Freie Energien können Fachidioten nicht begreifen, weil hier kein schmales Schubladendenken weiter hilft.

Was macht dieses Schubladensystem mit dem Menschen? Es dient einzig der Versklavung des Menschen und nicht seiner Entfaltung.

Schon unser ganzes Schulsystem ist darauf ausgerichtet, den Menschen in die Arbeitswelt einzugliedern. Hier werden Marionetten erzogen, deren Lebenssinn darin liegt, das Geld dafür zu erwerben, um überhaupt existieren zu können.

Der Mensch soll arbeiten, um auf einem Stück Erde wohnen zu können – was Gott ihm kostenlos zur Verfügung stellt.

Der Mensch soll arbeiten, damit er Baumaterial für sein Haus bezahlen kann, was Gott ihm kostenlos zur Verfügung stellt.

Der Mensch soll arbeiten, um sein Trinkwasser zu bezahlen – was Gott ihm kostenlos zur Verfügung stellt.

Der Mensch soll arbeiten, damit er Essen kaufen kann, das Gott ihm kostenlos zur Verfügung stellt.

Der Mensch soll arbeiten, damit er sein Haus im Winter warm bekommt, obwohl Gott ihm diese Energie kostenlos zur Verfügung stellt.

Der Mensch soll für alles zahlen, was ihn umgibt, obwohl er alles kostenlos haben könnte.

Der Mensch soll auch noch unsinnig konsumieren und

dafür arbeiten, damit er keine Zeit hat, darüber nachzudenken, warum er sein Grundstück, das ihm als Erdenbewohner zusteht, nicht kostenlos erhält.

Uns wird nahe gelegt, uns ständig zu sorgen, uns gegen alle Eventualitäten abzusichern. Ein ganzes „Gesundheitssystem“ lebt von unserer „Vorsorge“, also davon, dass wir uns zu Zeiten, wo wir völlig gesund sind, um unsere Gesundheit sorgen. Eine ganze Versicherungsbranche lebt davon, dass wir vor lauter Sorge alles im Leben absichern, was nur abzusichern geht. Es zeugt von einer kollektiven Paranoia, dass bei uns alles versichert wird, sogar unser Leben, das uns in Wahrheit kein Mensch der Welt versichern kann.

Aus dem kosmischen, gottgleichen Menschen wird so ein Arbeitsesel gemacht, der stumpfsinnig sein Leben fristet! Selbst die Vögel sind freier, als solch ein kollektiver Mensch!

Jesus sagte in der Bergpredigt:

„Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um Essen und Trinken und um eure Kleidung. Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte – aber Gott im Himmel sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel mehr wert als alle Vögel! Wer von euch kann durch Sorgen sein Leben auch nur um einen Tag verlängern?

Und warum macht ihr euch Sorgen um das, was ihr anziehen sollt? Seht wie die Blumen auf den Feldern wachsen! Sie arbeiten nicht und machen sich keine Kleider; doch ich sage euch: Nicht einmal Salomo bei all seinem Reichtum war so prächtig gekleidet wie irgendeine von ihnen. Wenn Gott sogar die Feldblumen so ausstattet, die heute blühen und morgen verbrannt werden, wird er sich dann nicht erst recht um euch kümmern? Habt doch mehr Vertrauen!

Macht euch also keine Sorgen! Fragt nicht: „Was sollen wir essen?“, „Was sollen wir trinken?“, „Was sollen wir anziehen?“ Damit plagen sich Menschen, die Gott nicht kennen. Gott im Himmel weiß, dass ihr all das braucht. Quält euch nicht mit Gedanken an morgen; der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Ihr habt genug zu tun mit dem Heute.

(Matth. 6,24-34)

Was bedeutet Berufung?

Eine wirkliche Berufung leben heute die wenigsten Menschen. Gelderwerb ist vorrangiges Ziel. Und kommt es auf das Geld nicht an, ist es das Prestige, was angestrebt wird. So habe ich zum Beispiel Menschen erlebt, die nur deshalb Arzt wurden, weil sie ein Einser-Abitur hatten und der Arzt in unserer Gesellschaft sehr angesehen ist. Mit Berufung hat das auf jeden Fall nichts zu tun. Und es sei die Frage erlaubt, was für ein Arzt dieser Mensch wohl wird?

Genauso wenig kann ein Fließbandjob Berufung sein. Jede eintönige Tätigkeit wird ausschließlich zum Gelderwerb gemacht. Inzwischen gibt es allerdings Experimente in Firmen, die dazu übergehen, ihre Mitarbeiter gruppenweise zum Beispiel wieder ein ganzes Auto von Anfang bis Ende bauen lassen. Das kann dann für Menschen, die ein Interesse am Auto zeigen, schon wieder ein Stück weit in Richtung Berufung sein: Man stellt etwas her, woran man Freude hat.

Es gibt viele Beispiele, wo man unter der Bezeichnung Beruf etwas angibt, was alles Andere als Berufung ist. Wenn zum Beispiel eine Frau oder ein Mann sich entschließen zu Hause bei ihren Kindern zu bleiben, dann heißt es allgemein unter Beruf: Hausfrau, bzw. Hausmann. Ja, was ist denn das für ein Beruf? Die Frau oder der Mann eines Hauses? Kann das Berufung sein? Mutter oder Vater – das ist Berufung, wenn man bewusst Kinder in die Welt setzt, aber Hausfrau?

Oder Reinigungskräfte – kann sich wirklich irgendjemand vorstellen, dass man das aus Berufung macht?

Da wir jedoch alle von einem Einkommen abhängig sind, müssen wir etwas machen, das das nötige Geld ins Haus bringt. In unserer Gesellschaft kann man nicht einfach hin gehen und sagen: „Ich sehe meine Berufung im Malen von Bildern, also mache ich das jetzt.“ Spätestens, wenn es an den Verkauf der Bilder geht, wird man dann feststellen, dass sich heute fast nur noch Bilder verkaufen lassen, wenn man bei einem, in der Kunstszene namhaften, Professor studiert hat. Aber nicht nur in der Kunstszene – die meisten Menschen leben mit Bildern, aber sie kaufen lieber ein Poster von dem gemalten Bild eines bekannten Künstlers, als einem unbekanntem Künstler, der einfach nur aus Liebe zum Malen gemalt hat, ein Bild abzukaufen. Ich meine nicht damit, die Leute, die als Hobby „Malen nach Zahlen“ machen und glauben, sie sind Künstler – das hat mit Kunst nichts zu tun, ich meine die Menschen, die aus ihrer eigenen Kreativität heraus etwas erschaffen, weil Malen ihre Berufung ist.

Das Gleiche gilt auch für die Musik. Es gibt viele Menschen, die Musik machen, aber wirklich Geld verdienen können die Wenigsten damit. Das ist schade, aber zur Zeit noch Realität.

Und trotzdem geht es, wenn man ein Ziel vor Augen hat und dafür dauerhaft etwas tut. Man kann sich zum Beispiel überlegen, ob man mit weniger Geld auskommt und wo man die Geldausgaben einsparen kann, um dann die Stunden zu reduzieren, die man arbeitet, um seinen Lebensunterhalt zu sichern. Dadurch bekommt man die



Muße, das zu machen, wozu man sich wirklich berufen fühlt. Und wenn man sich für das, wozu man sich berufen fühlt, so nach und nach die dafür notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten aneignet, dann wird man darin immer besser und es wird die Zeit kommen, wo man diese Tätigkeit, die aus Berufung geschieht, immer mehr ausweiten kann.

Ich kenne genügend Beispiele, wo das geklappt hat. Wenn ein schöpferischer Mensch sich etwas von ganzem Herzen wünscht, dann wird es auch in Erfüllung gehen, wenn man beginnt, dafür etwas zu tun.

Eine Freundin von mir malt zum Beispiel aus ganzer Inbrunst und sie sagte schon sehr früh: „Malen ist mein Leben.“ Sie hat nie studiert, weil sie nie die Möglichkeit dazu bekam, aber sie ist zu vielen Malern gegangen und hat bei ihnen gelernt. Sie hat ihren Lebensstil auf das Nötigste begrenzt, so dass sie nur ganz wenige Stunden fremdbestimmt jobben musste. Sie hat angefangen in allen möglichen Räumlichkeiten ihre Bilder auszustellen. Sie hat sich an so vielen Kunstwettbewerben beteiligt, wie ihr möglich war. Sie hat begonnen, selber Malkurse zu geben, die ihr wiederum Geld einbrachten, so dass sie wieder weniger jobben musste. Und nach und nach wurde ihr Name immer bekannter, so dass nun plötzlich auch Galerien begannen, ihre Bilder auszustellen. Sie bewarb sich bei einer bekannten Firma, die Buntstifte herstellt, für irgendwelche Malaktionen, die diese Firma als Werbung machte und sie bekam die Möglichkeit damit zusätzlich Geld zu verdienen, so dass sie inzwischen längst ausschließlich vom Malen und ihren Kursen leben kann. Diese Frau lebt ihre wahre Berufung und sie ist glücklich.

Der Autor und die Malerin des OUPS, die wir in dieser Ausgabe vorstellen, gehören ebenfalls zu den Menschen, die inzwischen ihren Traum leben. Auch sie fingen zuerst einmal neben dem Beruf an. Heute haben sie ihren eigenen Verlag, durch den sie ihre Bücher heraus bringen.

In den früheren Ausgaben des GartenWEden haben wir schon einige Menschen vorgestellt, die stetig ihrer Berufung folgten und nach einiger Zeit damit auch ihren Lebensunterhalt finanzieren konnten.

Denken Sie, liebe Leser einmal über ihre Berufung nach, wenn Sie diese noch nicht leben. Träume gehen in Erfüllung, wenn man es von ganzem Herzen her will und wenn man bereit ist, sein Leben danach auszurichten. Ich wünsche Ihnen dabei vollen Erfolg.

Christa Jasinski



Wedisches/Garten

Wie ich eine Adoptivmutter bekam

Um mich hier Euch GartenWEden- oder GartenEden-Begeisterten erst mal vorzustellen:

Ich bin bis vor kurzem ein sehr trauriges, einsames und verwahrlostes Fleckchen Mutter Erde gewesen. Irgend welche Zweibeiner, die meinten, dass die elektrische Energie, mit denen sie alle möglichen dröhnenden, lärmenden und mir Schmerz zufügenden Monstergeräte und was weiß ich noch alles betreiben, schnitten die Enden meiner Nervenstränge, sprich wunderbare große Nadelbäume bis zur Hälfte ab, die ich mit jahrzehntelanger Liebe habe auf mir wachsen lassen. Jetzt sehen sie seit Jahren schon aus wie bein- oder armamputierte Menschen – grauslich! Auf ihre Art und Weise haben diese Menschen schon Recht – sie wollen mit solchen Aktionen Stromunfälle verhindern. Doch ist es denn angebracht, um einen Unfall zu verhindern, ein Lebewesen zur Hälfte wegzuschneiden? Hätte ich entscheiden dürfen, hätte ich niemals zugelassen, dass Menschen diese hässlichen monströsen Strommasten in meinen Körper bohren und an diesen Masten dann auch noch Drähte mit 10.000 Volt oder insgeheim noch mehr, wie ich die Menschen mal sagen hörte, aufhängen und meinen eh schon geschundenen Leib damit umwickeln. Na egal, ich kann die Masten nicht einfach ausspucken und auf den Mond schießen, denn dort werden sie auch nicht gebraucht! Eigentlich könnte ich den Menschen ganz andere Energie anbieten, aber das wissen die meisten von ihnen leider nicht.

Zurück zu meinem 900m² großen Körperteil. Seit vielen Jahren hat sich also kein menschliches Wesen mehr Gedanken um mich gemacht oder mir seine Liebe geschenkt... außer ein paar Schafen, die man bis letztes Jahr auf mir rumlaufen ließ. Ich ließ die Pflanzen, die man mir gelassen hatte, einfach wild drauf los wachsen, und auf meiner Oberfläche bildeten sich, wie es so ist, wenn man krank ist, Wucherungen und Geschwüre. Ihr dürft euch die Fotos von mir gerne ansehen.

Dann, im letzten Winter, erschien an dem Korsett, das man mir vor vielen Jahren umgelegt hatte, ich meine am Gartenzaun, eine Frau mittleren Alters, ich schätze sie so um die 40. Immer mal wieder schlich sie an mir vorbei und betrachtete auch irritiert, die direkt über mir verlaufenden Stromleitungen. Ich hatte im Gefühl, sie interessierte sich für mich. Dieses Gefühl wurde alsbald zur Gewissheit, als sie ihre Stiefel auszog und mich barfuß vorsichtig erkundete. War gar nicht schlimm für sie, denn der Schnee war bereits geschmolzen und ich schenkte ihr in den Minuten, die sie auf mir stand,





alle Liebe und Wärme, die ich in diesem Jahr von der Sonne bereits erhalten hatte. Sie legte sich sogar bäuchlings auf mich drauf und horchte an meinem Puls. Ich hörte sie später zum Nachbar sagen: „Dein Garten ist eiskalt an meinen Füßen, aber dieses Stückchen Land da drüben war wunderbar warm.“ Seht ihr, so kommuniziere ich mit den Menschen, die mich lieben. Diese Wärme, die ich ihr schenkte, gab wahrscheinlich den Ausschlag dafür, dass sie ins Pfarramt ging und einen Adoptions- sprich Pachtantrag für mich stellte. Ich sehnte mich ja so nach einer großen Liebe!

Soviel ich weiß, ist sie seit vorigem Jahr in einem Internet-Forum, welches das Wedische unterstützt und wo fast alle anderen Mitglieder schon seit Jahren erfahrene Gartenbesitzer sind. Davon hat sie sich offensichtlich inspirieren lassen, um ihre Liebe zur Natur ausleben zu können. Da ich ja auch Gedanken spüren kann, habe ich mitbekommen, dass sie außerdem ganz begeisterte Leserin der Anastasia-Bücher ist und sich auch daraus viele Anregungen für mich geholt hat. Wenn ich mir überlege, wie wenig Interesse sie in jüngeren Jahren an Gartenarbeit hatte, weil es ihr einfach zu viel war und weil sie davon fürchterliche Rückenschmerzen bekam – dann ist bei ihr durch den Einfluss von all den beschriebenen Geschehnissen die Nacht zum Tag geworden. Sie hat einen kompletten inneren Wandel vollzogen. Außerdem weiß ich auch, dass sie ihr mühsam verdientes Geld zum größten Teil im Bio-Laden ausgibt und sich eines Tages gefragt hat, warum sie nicht dieses Geld in Anschaffungen für mich investieren sollte, wie die hochgebildeten Menschen so sagen. Davon hätte sie nicht nur eine einzige Mahlzeit, bei der man noch zumal auch nie zu 100% weiß, wie viel Bio drin steckt, sondern ich würde ihr viele Monate oder Jahre wertvollere Speisen davon schenken. Das war ihr bereits bewusst, da ihr klar war, dass das, was sie mit

den eigenen Händen in Liebe schaffen würde, einen ungleich höheren Energiewert besitzt als fremdgezogene Speisen.

Wie oft stand sie in den darauf folgenden Wochen auf mir und sah Bilder vor sich ablaufen, wie ich einst aussehen soll nach ihren Wünschen. Ich kann ja diese Wünsche sehen – hier ein paar Hügelbeete à la Sepp Holzer, da eine Hecke anstatt meines Zaunkorsetts, dort ein kleiner Teich für meine kleineren Bewohner und anstatt der alten Holzhütte mit Asbestdach irgendwas anderes Kleines mit vier Wänden, Hauptsache aus Holz.

Sie ist sich nur leider in vielen Dingen noch sehr unsicher und beginnt dann endlos andere Menschen zu löchern, anstatt mich einfach zu fragen. Ich würde ihr alles sagen, was ich brauche und mir wünsche, nicht nur mit einem „vielleicht“ davor, sondern mit absoluter Sicherheit. Aber dieses Gefühl für mich werde ich ihr schon noch beibringen.

Jetzt zeige ich ihr erst mal, wie froh und glücklich ich bin, dass sie gerade mich adoptiert hat, obwohl ihr ein paar unwissende Erdlinge von mir abgeraten hatten. Ich schenke ihr die Stille, nach der sie sich nach ihrem teils nervlich aufreibenden Dienst an alten Menschen so sehnt. Ich zeige ihr, wie lieb ich die kleinen Wesen habe, die sie mir anvertraut. Ich öffne über mir sogar für sie den Himmel zu einem Tiefblau mit niedlichen weißen Wölkchen, weil sie das so sehr liebt. Übrigens hat sie letzte Woche in jede meiner vier Ecken einen Orgoniten eingesetzt, die mit vielen Edelsteinen und je einem großen Bergkristall bestückt sind, weil sie die Hoffnung hat, dadurch von mir und von ihr Vieles, was schaden könnte, fernhalten zu können. Wenn sie dran glaubt, glaube ich auch daran. Na Ihr? Was sagt Ihr dazu? Das ist Liebe, gell?



Aber ich bin mit meinen Gedanken immer viel zu schnell. Ihr wollt ja sicher wissen, was von Anfang an alles mit mir geschah.

Also – wenn ich mich recht erinnere, hat sie sich zuerst ein Buch über Permakultur gekauft, weil sie mal gelesen hatte, das sei sehr heilsam für mich alte geschundene Mutter Erde, womit sie ja Recht hat. Allerdings verwarf sie dieses Buch beizeiten wieder, weil ihr alles darin Beschriebene sehr umständlich und schwierig vorkam. Und warum? Das kann ich Euch auch sagen. Ich, ihr kleines Stückchen Land, hatte ihr nämlich bereits vor längerer Zeit, als sie noch überhaupt nicht an mich dachte, immer wieder ein ganz bestimmtes Buch in einem ganz bestimmten Katalog vor Augen geführt. Aber das zu bestellen – davor hielt dieses kleine Dummchen der Preis ab! Aber was sind schon 20,00 €, wenn sie dafür das Wissen des Besten haben kann und noch dazu für mich: Sepp Holzers „Permakultur“ aus dem Kopp-Verlag.

Und so fing sie noch mal an zu bestellen – genau dieses Buch, was ich ihr eingegeben hatte. Ich kriege sie schon dahin, wo ich sie haben will! Lach! Meine kleine Fee – wie ich sie liebe.

Sie verschlang dieses Buch in wenigen Tagen fast komplett, so wie sie es immer mit Büchern macht, von denen sie begeistert ist. Woher ich das weiß? Tja, ich verrate es Euch. Sie sitzt öfters in derzeitiger Ermangelung einer festeren Unterkunft mitten auf meinem Bauch und liest wie eine Besessene..., bis sie wieder aufspringt und in mir rumgräbt.

Ach so, ich bin schon wieder viel zu weit voraus. Verzeiht Eurer alten vergesslichen Mutter Erde.

Das Erste, was geschah – sie piekte einen solchen mit Gras überwachsenen Hubbel von mir auf, sah hinein und fand wunderbar feine lockere Erde vor. Das habe ich auch schon vor vielen Jahren für meine Fee geplant, weil ich wusste, sie würde diese Hubbel einst brauchen können. Ich lud fleißige Ameisen und anderes kleines Getier in meine Hubbel ein und ließ sie meine ansonsten recht unansehnliche und nährstoffarme Erde erst mal vorbereiten und sozusagen veredeln.

Dann ging es richtig zur Sache. Sie kam mit allerlei schwerem und Angst einflößendem Gerät, das sie auf eine Schubkarre geladen hatte, vom Nachbarn herüber, der ihr diese Geräte zur Nutzung überließ. Ich dachte: „Na das kann ja heiter werden“. Aber ich hatte zu keiner Zeit Bange um mein Leben, denn ich wusste ja, sie liebte mich von ganzem Herzen und würde mir nie etwas Schreckliches antun. Und wenn sie mir auch die Haut ein wenig aufritzen würde, es war ja zu meinem Besten. Denn mit mir konnte es eigentlich nur noch besser werden.

Der eifrige Nachbar wollte am liebsten als Erstes mein Korsett verriegeln und verrammeln und ein großes Schloss



am windschiefen Türchen anbringen, was natürlich meine gute Fee sofort unterband. Sie meinte, wer herein will, soll ruhig herein kommen. Das mit dem Schloss hat doch Zeit. Und außerdem, an der Rückseite ist mein Korsett sowieso offen, ich trage es nur auf drei Seiten. Zum Wald und Feld zu, die unmittelbar neben mir wohnen, bin ich immer offen. So bekam ich wenigstens in der Vergangenheit immer mal Besuch auf vier Beinen.

Also – Schloss beiseite. Sie kam doch tatsächlich und hatte sogar das Sepp-Holzer-Buch mit im Schubkarren. Was habe ich mich gefreut!

Sie überlegte und prüfte, aus welcher Richtung meist der Wind über mich hinwegfegte, setzte dann den Spaten an und stach aus mir auf einem Stück von ca. 5 x 2 m quer zur vorwiegenden Windrichtung die Grasnarbe in ziemlich gleichmäßigen Würfeln heraus, warf sie aber nicht achtlos weg, sondern legte sie beiseite. Natürlich konnte sie das nicht alles alleine schaffen, ihre Muskeln waren dazu noch nicht kräftig genug. Ihr guter Nachbar und Freund half ihr dabei. Das hätte ich ihm auch geraten, wenn er jemals von meinen Früchten etwas abhaben will! Kommen und nur absahnen – nö, das geht gar nicht.

Sie hackten miteinander noch ein paar Zentimeter Erde locker und schaufelten sie aus mir heraus, um den Beetgrund etwas zu vertiefen. Da ich aber, was jetzt Manchen vor Neid erblassen lassen wird, steinreich bin, legte der Nachbar meiner Fee erst mal einen Stopp ein, fuhr zum nächsten Baumarkt und holte einen Durchwurf, um wenigstens etwas brauchbare Erde zu bekommen. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag...

Am nächsten Tag begannen die Beiden erst mal, diese komische alte Hütte weg zu reißen, was sich als schwieriger erwies als sie dachten. Der Zweibeiner, der sie gebaut hatte, muss im Keller anstatt eines Goldesels einen Nagelesel gehabt haben... Hahaha! Nägel über Nägel plus Dachpappennägel noch zusätzlich, da die Hütte mit Dachpappe verkleidet war. Und das in der größten Hitze!

Und außerdem hatte meine arme Fee Bauchschmerzen und ich konnte ihr nicht helfen. Vor lauter Kraftlosigkeit schlug sie sich dann auch noch mit dem Bello auf den Daumen, dass der Nagel blau wurde. Und ein Kraut gegen ungeschicktes Fleisch wuchs auf mir noch nicht. Es war einfach zum Heulen.

Daraufhin beendete der Herr Nachbar die Abrissarbeiten am nächsten Tag allein. Die Bretter wurden nach Wiederverwendbarkeit sortiert, was mich sehr gefreut hat. Denn viele dieser zum großen Teil hirn- und gefühllosen Zweibeiner haben mich schon in ihrem Konsumrausch dermaßen zur stinkenden und vor sich hinstrahlenden Müllhalde degradiert, da schüttelt es den Hund mitsamt der Hütte, würde der Erdenvater meiner Fee sagen. Wenn ich nur an andere Stellen meines lädierten und zerstörten Körpers denke, wo z.B. zig Milliarden Tonnen eingelullte

von Deutschland schreiben müssen, meine kleine Unbeholfene!

Auf und um die Stammstücke verteilte sie wild durcheinander alles, was sich auf mir finden ließ – frisch abgeschnittene Äste von Birken und dem besagten Holunder, kleineres Gesträuch sowie Fichten- und Kiefernzapfen. Leider war gerade keine Laubzeit. Das hätte sie am liebsten gehabt. Aber sie wusste, sie kann alles nehmen, was eben gerade vor Ort ist. Dann legte sie oben drauf die ausgestochene Grasnarbe mit der Erde nach oben. Nun wurde die von dem Beet entnommene und von größeren Steinen befreite Erde mit Komposterde, die von zwei weiteren hilfsbereiten Nachbarn gesponsert worden war, ungefähr 2:3 gemischt und darübergegeben. Zuletzt nun deckte meine Fee alles mit noch einer Schicht reiner Komposterde ab und – es war vollbracht! Sie hatte die erste Kuranlage auf mir geschaffen. Voller unbändiger Freude



Baby- und Seniorenwindeln vor sich hin gammeln und es ihnen gleich ist, ob ich sie wieder verwerten kann oder sie dauerhaft als giftige Altlast mit mir herumtragen muss – da wird mir doch glatt Angst um mein Leben. Wie lange werde ich das noch durchhalten können?

Das nur mal so nebenbei.

Als dann die Hütte weg war, kam der Freund meiner Fee mit einer Motorsäge und die Beiden schnitten einen ganz fürchterlich kaputten und dünnen Holunder ab, der neben der Hütte gestanden hatte. Sein Holz sollte wenigstens noch seine Nährstoffe für die Beete hergeben. Das ist Permakultur – den ständigen Kreislauf der Natur unterstützen, fördern und nutzen. Mein Heilungsprozess wurde also eingeleitet.

Wie schon erwähnt, meine Fee legte den in Stücke geschnittenen Stamm des Holunders in den ausgegrabenen Beetgrund. Da sie aber feststellte, dass sich daran eine gelbliche Flechte befand, zweifelte sie, ob das gut für das Beet sei und fragte erst im Forum an, worauf jemand ihr antwortete: „Im Tode sind alle gleich verfault...“ Wie treffend! Das hätte ich ihr auch sagen können, da hätte sie nicht erst ans andere Ende

begann sie sogleich, die ersten Tomaten- und Paprikapflanzen, wofür sie schon vor Tagen in froher Erwartung ihr Ersparnis weggegeben hatte, mir zur liebevollen Aufnahme zu übergeben. Alsdann wurde sofort die Gießkanne geholt und vorsichtig angegossen, obwohl sie schon vorher dank meiner Gedanken, die ich ihr unterschob, hätte gewarnt sein müssen. Aber sie kann mich noch nicht immer hören. Und – wie ich es gewusst habe als alte erfahrene Erde – der Boden rutschte den kleinen aufgeschütteten Hügel hinunter! Wie sagen die Menschen so treffend: „Lernen durch Erfahrung und Irrtum.“ Meine Fee dachte aber sehr schnell mit und gab nach diesem Malheur auf den so wunderbar geschaffenen Hügel frisch gemähtes Gras vom Nachbargarten als Mulchdecke obenauf. Und siehe da – das Gießen klappte bestens.

Heike Seifert

Fortsetzung folgt



Wedisches/Selbstversorgung

Die Erde, auf der wir stehen

Teil 3



V.) Die gelähmte Demokratie auf dem Weg in die Diktatur

Unsere Staatssysteme, über die die Plünderung unserer Umwelt organisiert ist, werden immer mehr in die Situation geraten, sich als Garanten für Umwelt und Veränderungen darzustellen. Diese Rolle kann für sie aber nur zweitrangig sein in Bezug auf ihre Bestrebungen, sich die Energiequellen für ihre Aufrechterhaltung zu sichern.

Die Richtung, in deren Nähe sich unsere Weltordnung logischerweise bewegen müsste, wäre die von zunehmend diktatorischeren Staaten. Sie können scheinbar effizienter als Demokratien ökologische Reformen durchsetzen, nachdem bei den Menschen das freiwillige Verzicht auf Lebensstandard nicht gelungen ist. Allerdings wäre es voreilig, das Sinken des Lebensstandards in einer Ökodiktatur auf eine funktionierende Umweltpolitik zurückzuführen. Der Staat wird sich verknappende Ressourcen selbst zu leiten und zwischen Bürger und Staat wird sich um diese ein Konkurrenzverhältnis ausbilden. In der Praxis wird die Armee mehr Macht erhalten, denn ihre Krisenbereitschaft wird schon in Friedenszeiten aufgestockt werden. Auf diese Weise wird sie die Institution sein, die am längsten funktionsfähig bleibt und das selbst dann, wenn das internationale Finanzwesen zusammengebrochen ist. In einer Ressourcenkrise hat die Demokratie keine Möglichkeit, ihr Abdriften in den Totalitarismus zu verhindern.

VI.) Der Gesellschaftsvertrag

Unsere Gesellschaft ist hoch organisiert und deswegen sind Rechte und Pflichten der Bürger genau definiert. Im

Rechtsstaat ist die Rechtsauslegung nicht willkürlich, sondern sollte im Einklang mit dem Grundgesetz stehen, in dem die menschlichen Grundrechte verankert sind. Diese Grundrechte sind so universell, dass sie unter Menschen unabhängig vom Kulturkreis eine breite Unterstützung finden. Dagegen ist die Legitimität des Staates als Schirmherr der Grundrechte fragwürdiger.

Der Gesellschaftsvertrag bedeutet einen Vertrag, nach dem die Volksvertreter ihre Macht von Menschen erhalten, die in einer unorganisierten Gesellschaft leben. In diesem Vertrag verzichtet der einzelne Mensch auf einen Teil seines Selbstbestimmungsrechts zugunsten der Gemeinschaft und erhält als Gegenleistung den Schutz der Gesellschaft.

Der Gedanke vom „Gesellschaftsvertrag“ stammt von Jean- Jacques Rousseau (1762), und auf ihm ruht die Legitimität auf staatliche Machtausübung. Dieser Vertrag wäre es wert, wieder genauer überprüft zu werden. Das Motiv des Einzelnen, mit anderen Menschen eine Gemeinschaft zu gründen, ist der Schutz, den die Gemeinschaft ihm gewährt. Wie ist unsere Gesellschaft legitimiert, wenn sie grundsätzlich nicht in der Lage ist, uns und unsere Lebensgrundlage (vor uns selbst) zu schützen?

Rechtlich genommen ist der Gesellschaftsvertrag gar kein Vertrag, denn uns Unterzeichnern fehlt die Freiheit, ihn auch nicht zu unterschreiben. In Wahlen geben wir unsere Stimme den Volksvertretern und stärken auf diese Weise das rechtlich schwache Fundament unserer Gesellschaftsordnung. An der Wahlurne schließen wir einen vertragsähnlichen Pakt zwischen Bürger und Staat. Durch den Zwang, unserem Staatssystem anzugehören, wird uns nur der kollektive Weg in die Zukunft erlaubt: Entweder die gemeinsame Rettung oder der gemeinsame Untergang.

Als ich 1965 im Krankenhaus in Finnland zur Welt kam, habe ich diesen Vertrag wohl unterschrieben, ohne genauer nachgedacht zu haben.

VII.) Die unkontrollierbare Gesellschaft

Unsere Staatssysteme, müssen Schritt für Schritt ihre Macht über ihre Staatsgrenzen hinaus ausdehnen, um ihren explodierenden Energie- und Rohstoffbedarf sichern zu können.

Friedfertige Staaten verfolgen diese Interessen auf diplomatischem Wege und andere mit Hilfe von direkter Gewalt. Gemeinsam ist ihnen trotzdem, dass sie gezwungen sind, immer größere Territorien kontrollieren zu müssen. Friedfertigkeit schlägt in Aggression um, wenn diese Ziele nicht diplomatisch erreicht werden können. Aus Prestige Gründen



wird ein friedfertiger Staat lange Zeit nicht offen aggressiv sein, sondern sich mit einem aggressiveren verbünden, um in dessen Fahrwasser an die notwendigen Ressourcen heranzukommen, ohne sich selbst die Hände schmutzig machen zu müssen. Das ist im Moment am Geschehen.

Die Achillesferse von unseren vertikal hoch entwickelten Gesellschaften ist ihre Abhängigkeit von stabilen Verhältnissen. Speziell die Bereiche um die Energieversorgung, Wirtschaft und innenpolitische Ruhe sind genauso wichtig wie das fast blinde Vertrauen der Bürger in ihre Gesellschaftsordnung und das Währungssystem. In Finnland hat die Waldwirtschaft in der Aufrechterhaltung unserer ressourcenhungrigen Gesellschaft eine so zentrale Rolle, dass ihr Schutz dem Selbstbestimmungsrecht des Waldbesitzers übergeordnet ist und undemokratische Elemente enthält. Ebenso haben die Bergbaugesellschaften in der Reform des Bergbaugesetzes im Oktober 2008 mehr Rechte bekommen, ihre Schürfrechte zu sichern und Rohstoffe abzubauen, selbst wenn sie Menschen heimatlos machen und Naturschutzgebiete angreifen.

Die zwingend notwendige Stabilität unserer Gesellschaft wird sowohl innen- als auch außenpolitisch verfolgt und nach Bedarf auch mit Gewalt, was „zum Frieden zwingen“ genannt wird. Genauso, wie eine Monokultur glücken kann, ist sie ebenso vom totalen Fiasko bedroht, wenn sich ein paar, gerade auf sie spezialisierte Insekten auf ihr niederlassen.

Unsere Gesellschaft scheint mächtig und stabil, aber sie steht nur auf wenigen faulenden Stützen. Der Zwang, Risiken zu minimieren und zu kontrollieren, treibt unsere Gesellschaft in die Richtung eines Polizeistaates. Die Härte, mit der Kampf gegen den Terrorismus geführt wird, ist ein Zeichen für die Schwierigkeiten unserer Staatssysteme, Risiken zu beherrschen, die sie selbst verursachen.

VIII.) Entweder Dezentralisieren oder kollabieren lassen

In einer dezentralisierten Gesellschaft gibt es keine zentrale Regierungsgewalt, sondern viele voneinander unabhängige Kleingemeinschaften. In solch einer Gesellschaftsstruktur können die Aktivitäten

von Menschen nie so dramatische Folgen für Mensch und Umwelt haben wie in unserer Gesellschaft. Das rührt daher, dass es in einer dezentralisierten Gesellschaft nicht möglich ist, auf zentralisierte Energie- und Rohstoffströme zurückzugreifen. Sie begrenzen sich selbst auf einem niedrigeren Organisationsgrad als unsere expansiven Staatssysteme.

Um das explosionsgefährliche Potential in unserer Gesellschaft zu verringern, müssten wir schleunigst gesellschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse abbauen und dezentralisieren. Für den Einzelnen bedeutet diese Umstellung sowohl neue Freiheiten als auch Beschränkungen. Bisher wurde unter der Entwicklung der Gesellschaft hauptsächlich die Bildung von großen, homogenen und arbeitsteilig-hierarchischen Strukturen gemeint und bevorzugt. Klassisch ist der Vergleich mit Ameisen- und Bienenstaaten.

Auf die zunehmende Instabilität in unserer Weltordnung können wir so reagieren, dass wir im Wettlauf um die Ressourcen den eigenen Vorteil in den Vordergrund stellen und hoffen, dass wir zu den Gewinnern gehören. In dem Fall tragen wir zur weiteren Destabilisierung der Weltlage mit bei. Wahrscheinlicher ist aber, dass wir nicht zu den Gewinnern gehören und dann sollten wir schon aus ethischen Gründen darüber nachdenken, welcher Weg Mensch und Natur den geringeren Schaden zufügen.

Das Dezentralisieren wird große gesellschaftliche Instabilität zur Folge haben, aber der zu erwartende Kollaps wird unsere Gesellschaft irgendwann auf jeden Fall dezentralisieren und zersplittern lassen. Entweder bereiten wir diese Fahrt vor und mildern den Aufprall ab oder es passiert als blutiger Zusammenbruch, weil wir im Glauben an den technischen Fortschritt Zeit verschenkt haben. Der ewige Traum von der technischen Wundermaschine, die uns

gratis umweltfreundliche Energie und Wohlstand schenkt, findet sich schon im alten finnischen Nationalepos Kalevala.

Es kann sein, dass nur ein Zusammenbruch vom internationalen Wirtschaftssystem der endgültigen Ausplünderung unseres Planeten ein Ende setzen kann. Wir sollten energisch alternative Lebensfor-



men entwickeln und fördern, die in der Grundproduktion arbeiten. Sie sollten vor allem in der Nahrungsbeschaffung die Selbstversorgung anstreben und möglichst wenig von Geld abhängig sein. Wenn die allgemeine Ordnung Risse zeigt, bleiben wenigstens sie funktionsfähig. Selbstversorgerhaushalte und -gemeinschaften sind nie unnötig, selbst wenn es nicht zu einem Zusammenbruch kommen würde. In ihnen hat der Mensch die Möglichkeit umweltschonend zu leben.

Der Ausstieg aus der Konsumgesellschaft ist eine verhältnismäßig sanfte Art, aktiv zu werden; sie ist moralisch leicht zu begründen und wird sozial recht gut akzeptiert. Der Ausstieg ist von allen schweren Pfaden einer der leichtesten, die wir als Menschen beschreiten können, die ihre Kultur und Wertvorstellungen mit sich herumschleppen.

Wenn wir die materielle Selbstversorgung stärken, so bedeutet es auch, dass wir gedanklich unabhängiger werden. Autonomie bedeutet eine große Skala an Fähigkeiten zu besitzen, die nicht in den Besitz von Universitäten oder Unternehmen abfließen. Die freie Forschung zum Wohle der Menschheit ist ein schöner Mythos, von dem wir uns weit entfernt haben, falls wir ihn jemals überhaupt praktiziert haben. Die Universitäten investieren in wirtschaftlich lohnende Forschung und betreiben die Monopolisierung des Wissens in Zusammenarbeit mit anderen Interessengruppen. Initiativen, die nicht auf Profit arbeiten, bleiben meistens in Abhängigkeiten gefangen, die wertvolle Arbeit über Nacht beenden können. Autonomie hat zur Folge, dass Wissen und Fertigkeiten aus Wettbewerbsgründen nicht verschwiegen werden brauchen. Die geistige Erbschaft der Menschheit kann frei genutzt werden, ohne dass Patent- und Urheberrecht sie zügeln. Wir brauchen unser gesamtes geistiges Kapital, um in der Krise überhaupt etwas Vernünftiges tun zu können. Humanismus ist leicht zu praktizieren, wenn Menschen im Überfluss leben. Er wird schnell vergessen, wenn Menschen in Not geraten. In einer Gesellschaft, die auf Selbstversorgung aufbaut, haben humanistische Werte eine Chance zu überleben.

IX.) Erfahrungen in der Selbstversorgung

Wenn ich die globale Lage als auch die Möglichkeiten der Menschen betrachte, komme ich zur Auffassung, dass die wirkungsvollste Art die Welt zu verändern, in den Händen der Menschen selbst liegt und nicht in den Korridoren der Institutionen. Allmächtig ist dieser Weg nicht, aber wir haben kein besseres Rezept in Aussicht.

Ich habe die extremste Form der Selbstversorgung in den Jahren 1992-2004 in Nord-Karelien, Finnland praktiziert. Die Art, wie Menschen in der Selbstversorgung arbeiten, ist ähnlich, unabhängig davon, ob sie in Finnland oder im Dschungel des Amazonas leben.

Ein Mensch braucht überraschend wenig Land zum Anbauen, um sein gesamtes Essen für das ganze Jahr zu erwirtschaften. Es reichen dazu ungefähr 5 Ar (500 Quadratmeter), falls man fleißig Pilze und Beeren sammelt. Pilze esse ich jährlich um die 200 kg, die ich zum größten Teil trockne. Beeren sammele ich etwa die gleiche Menge, die ich mit einer besonderen Technik in Gläsern konserviere, die weder auf Sterilisation noch auf den Zusatz von Zucker oder anderen Stoffen beruht. Das regelmäßige Umdrehen der Gläser reicht und sie halten sich frisch und süß über Jahre..

In meiner Arbeitspraxis, wo ich keine Maschinen benutze, versuche ich, die gesamte Produktionskette abzudecken. Um Kleidung zu machen, baue ich auch das Spinnrad und versuche möglichst auch die Werkzeuge zum Bau des Spinnrades selbst zu fertigen.

Der gesamte Gartenbau fängt im Außenklo an, wo ich auch die Haushaltsabfälle sorgfältig kompostiere. Das Wenden des Bodens besorge ich mit einer Grabgabel. Das Brennholz hole ich aus dem Wald mit einer Karre, säge es und spalte es mit der Axt. Die Herstellung von Kleidern beginne ich mit der Schafschur oder mit dem Flachsanzbau. Den Faden spinne ich selbst und verwebe ihn zu Stoff. Faden aus Flachs verwende ich hauptsächlich für Netze und Reusen im Fischfang. Körbe flechte ich aus Weide.

Routinierte Selbstversorgung auf dieser Ebene ist durchschnittlich ein Halbtagsjob, wenn ich die Arbeitszeit auf das gesamte Jahr gleichmäßig verteilen würde. Fleischkost ist nicht unbedingt nötig. Ich bin mit der Zeit wieder zum Vegetarier geworden. Falls ein See vorhanden ist, ist Fischen vom Energieaufwand vorteilhafter als die Tierhaltung. Jagd dürfte ihre Bilanz im Mittelfeld zwischen Fischen und dem Halten von Tieren finden. Wenn wir Tiere halten, benutzen wir sie als ein Mittel, Energie aus der Natur zu sammeln, die wir als Fleisch nutzen (siehe Kapitel 1). Die Tierhaltung, ausgenommen die traditionelle Rentierwirtschaft der Lappen, ist hier im Norden meistens nicht sinnvoll, weil wir den langen Winter mit Futter überbrücken müssen, dessen Beschaffung im kurzen Sommer viel Arbeit fordert. Mit dem gleichen Arbeitseinsatz im Garten kann ich mehr Energie erwirtschaften mit dem Anbau von Gemüse, als in der Tierhal-



tung für Fleisch. Auf der anderen Seite sind Wolle und Leder überragende Kleidungsmaterialien, deren Ersetzen durch andere Materialien viel zusätzliche Arbeit bedeutet. Was die Bilanz der Tierhaltung gegenüber dem Naturhaushalt verschlechtert, ist, dass Tiere den Arbeitsrhythmus stark zur Regelmäßigkeit zwingen. Das kann dort Probleme verursachen, wo die Arbeitsergebnisse sehr vom Wetter abhängen. Das Gelingen im Naturhaushalt hängt entscheidend davon ab, wie sorgfältig man mit seiner Arbeitszeit umzugehen versteht.

In diesem Essay habe ich nicht die Verwendung vom Pferd in der Grundproduktion behandelt. Das Pferd wird als eine Selbstverständlichkeit im traditionellen Kleinbauernum angesehen, der in vielem der Selbstversorgung ähnelt. Aber die Pflege vom Pferd ist keine Nebensache und frisst leicht den Nutzen auf, den ein Pferd am richtigen Platz haben könnte. Im Leben mit der Natur ist wichtig, Risiken zu minimieren. Tiere bringen immer Überraschungen mit sich, auf die man gefasst sein muss. Damit man mit dem Pferd arbeiten kann, muss der Boden von Steinen und Wurzeln befreit sein. Das Pferd braucht Geschirr und Geräte, die der Gärtner nicht braucht und deren Herstellung gewöhnlich nicht mehr zu Hause gelingt. Ich habe keinen Grund gefunden, ein Pferd zu brauchen, aber viele Gründe dafür, es nicht anzuschaffen.

Ich vermute, dass das Pferd in Finnland aus dem Grund in die Landwirtschaft integriert wurde, weil der Bauer nicht frei war. Besonders durch Besteuerung war er gezwungen unverderbliche Produkte zu erbringen wie z.B. Teer und Getreide. Für die schwere Arbeit des Teerbrennens wurde die Kraft eines Pferdes im Winter gebraucht, und einmal angeschafft, war es sinnvoll, das Pferd auch im Sommer in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Das Leben des Bauern war schwer, denn er konnte sich in seinem Arbeitsleben nicht optimal die Gegebenheiten von seinem Lebensumfeld zunutze machen. Er musste gewöhnlich anderen Bedingungen folgen als der Natur und ihrem Rhythmus und dem Arbeitstakt seines Körpers. Aber auf seinen Schultern ruht die menschliche Gesellschaft, und deswegen wurde der Bauer immer besonders gezielt in Abhängigkeit zur Obrigkeit gehalten.

Zum Schluss

Die Kluft zwischen dem unbekanntem Kurs, dem unsere heutige Gesellschaft folgt und den wohlbekanntem Wegen der alten Agrar-, Sammel- und Jagdkulturen ist offensichtlich. Wann kommt die Zeit zuzugeben, dass wir nur vom Jahrtausendlang praktizierten Naturhaushalt zuverlässig wissen, dass er mit der Natur im Gleichgewicht stehen kann und unsere Lebensgrundlage nicht fundamental schädigt? Alles, was wir jetzt mit unserer Technik zu retten versuchen,

ist wieder ein neues Experiment mit ungewissem Ausgang. Wir brauchen keine neuen Forschungen, denn wir wissen bereits, welchen Lebensstil unser Planet verträgt.

Geistige Trägheit und unsere Fähigkeit, uns selbst das einzureden, was auch immer wir glauben möchten, trennen uns vom Verstehen der Lage. Die schrankenlose Experimentierlust des Menschen kreiert die merkwürdigsten Ideen, wie wir das globale Problem vom globalen Energieinput lösen können. Manche Forscher arbeiten an der industriellen Abscheidung von Kohlendioxid aus der Atmosphäre, um es unter die Erde zu pumpen. Das geschieht mit Energie und Ressourcen. Der leise Verdacht am falschen Kurs unseres Schiffes veranlasst immer einen Teil der Menschen, die Fahrtgeschwindigkeit noch weiter zu erhöhen. Das Faktum, dass die Menschheit ohne Motoren ausgekommen ist und trotzdem Hochkulturen geschaffen hat, interessiert sie nicht.

Lars- Jürgen Nordlund

Der Autor ist Bauer, arbeitet an ökologischen Gemeinschaftsprojekten mit und ist Familienvater
lj.nordlund@gmail.com
<http://groups.google.com/group/selbstversorgung>.

Dieser Artikel darf frei weitergegeben und verwendet werden. Übersetzungen sind erhältlich in den Sprachen Finnisch, Englisch und Russisch. Möchtest du eine Übersetzung machen? Überarbeitete Versionen von diesem Artikel und zusätzliches Material findet sich unter www.rihmasto.fi/artikkelit.

Titel des Fotos S. 11: „Götterdämmerung“





Zufriedenheit und Dankbarkeit
sind die wertvollsten Vitamine ...

Interview

Interview mit Conny Wolf

Liebe Conny, Dein Vater sagte einmal zu mir: „Meine Conny ist eine „Spätberufene“ - sowohl in beruflicher als auch in privater Hinsicht.“ Ich würde eher sagen: Du bist eine „Berufene“! Denn, wie viele Menschen leben wirklich ihre Berufungen und ihre Träume? Du bist ein Vorbild für unsere Leser.

Conny Wolf:

Eines meiner größten Anliegen ist es zu vermitteln, dass JEDER berufen ist, wenn du so willst, nur die wenigsten wählen zu hören (K.i.W.). Wir alle haben uns für unser Leben bestimmte Gaben und Talente ausgesucht, um damit bestimmte Dinge zu erleben und zu erfahren. Diese „Vorhaben“ gestalten auch immer das GANZE und wir haben natürlich die freie Wahl, unsere Talente so oder so einzusetzen.

Es gibt Tausende, wenn nicht sogar Millionen, die ihre Berufung leben, damit ständig wundervolle Energie in den „großen Topf“ einfließen lassen - und keiner merkt's,

weil es eben keine „publikumswirksame“ Tätigkeit ist. Ich habe einmal in München eine Klofrau erlebt, die das ganze Damenklo in einen Ort fröhlichen Zusammenseins verwandelt hat. Wir Damen haben alle das „Örtchen“ mit einem breiten Lächeln verlassen und hatten die Wartezeit direkt genossen. Das nenne ich „Lichtarbeit“! Im Endeffekt sind wir meiner Überzeugung nach alle



dazu berufen, das Licht zu tragen, wo auch immer und wie auch immer! Wie trage ich das Licht?

Indem ich das, was ich tue, „ganz“ tue, so gut ich kann, mit ganzem Herzen, aber dabei auch immer meine Träume im Blick und im Herzen behalte, sie in meiner Vorstellung ausschmücke und auslebe. Damit ziehe ich dann Umstände und Gelegenheiten in mein Leben, die mich meinen Träumen „so wie erträumt oder besser“ näher bringen.

Es gibt ein kleines Engelbuch von mir „Zeit der Engel“, in dem ganz am Anfang beschrieben wird, wie uns die Engel dabei genau unterstützen können, wenn wir das möchten. In dem OUPS Buch „Mit Herz & Verstand“ geht es ebenfalls um das Thema Beruf und Berufung. Inzwischen gibt es so viele Bücher zum Thema „erfolgreich wünschen“, aber es besteht die Gefahr, dass die Menschen sich im Wünschen verlieren und ihre eigentliche Sehnsucht nie kennen lernen und dadurch nie zufrieden sind, egal wie viele Wünsche sie erfolgreich verwirklichen. Sie vergessen zu fragen, was die Erfüllung dieses Wunsches bewirken soll - in den meisten Fällen soll er glücklich machen, denke ich.

Das ist zumindest mein „Motor“ - ich will einfach glücklich sein und ich weiß, wenn ich glücklich bin, dann kann ich auch automatisch viele andere daran teilhaben lassen.



programms. Ich habe immer wieder radikale Schnitte in meinem Leben gemacht, auch machen müssen - wenn ich zu lange nicht auf meine Seele gehört hab.

Ich bin von Augsburg über München, Berlin und Frankfurt nach Oberösterreich gewandert, alles hatte seine Zeit, sein Glück und seinen Schmerz. Vieles möchte ich kein zweites Mal erleben, aber ich bereue auch nichts, denn im Nachhinein war alles ein „Gewinn“ und hat mich mit der zeitlichen Distanz diesen immer auch erkennen lassen.

Mein Traum war es immer, mit dem, womit ich die meiste Lebenszeit verbringen werde, mein Geld zu verdienen und dabei auch noch etwas zu tun, was möglichst wertvoll für das Große und Ganze ist. Dabei hatte ich, nicht zuletzt durch die geistige Offenheit meiner Eltern, immer ein unerschütterliches Gottvertrauen, das mir die Sicherheit gab: Egal was passiert, ich kann es schaffen und was immer ich will, ich geh dafür in die Bahn, mit vollem Herzen und hole mir dazu die Hilfe von oben, denn der war ich mir immer bewusst, in Form von Engeln allerdings erst seit 1999. (Mehr dazu ist auf der Website www.seelenengel.at nachzulesen)

Meine Leidenschaft war immer schon das Zeichnen, später erkannte ich: Es ist das „Comic-Zeichnen“, da ich mit meinen Bildern immer Inhalt transportieren möchte, bewusst oder intuitiv. Meine Cartoons erzählen „Geschichten in einem Bild“, die bei Jedem, der sie sieht, im Kopf und Herz beim Betrachter einen ganz eigenen Verlauf nehmen. Das liebe ich, immer bin ich auf der Suche nach der Es-



Den Garten in deinem Herzen,
kannst nur du selbst zum Blühen bringen.

Ich weiß, dass Dir der OUPS schon ganz früh eingefallen ist - wann war das?

Wie bist Du auf die Engel gekommen?

Wie kamst Du dazu, Deine Berufung zu leben?

Was meine Geschichte anbelangt, mir ist es eben so ergangen. Ich habe immer meine Träume gelebt, ich konnte gar nicht anders. Dass sich dabei manche Träume als Alpträume heraus stellten, war einfach Teil meines Lern-

senz, dem ganz einfachen, dem, was wirklich wichtig ist, mit einer Linie, mit einem Strich möglichst viel auszudrücken und beim Betrachter eine innere Saite zum Klingen zu bringen. Bilder sagen so unendlich viel aus, was man gar nicht in Worte fassen kann, daher waren sie ja auch lange vor der Schrift das erste Kommunikationsmittel.

Zum Abschluss nun noch einmal das Thema „den Traum leben“: Meine Ziele haben sich immer wieder verwandelt, aber der Traum war immer der gleiche: „Glücklich sein und mit dem, was ich tue für mich und andere dadurch immer wieder ein Stückchen Himmel auf die Erde zu holen“.

Nur hatte ich dabei oft einfach die falsche Vorstellung, wie die Ziele aussehen, die ich anstreben muss, um das zu erreichen. So etwas nennt man dann glaub‘ ich Lebenserfahrung.

Doch hatte ich auch immer den Mut – weiß Gott woher – mein Leben radikal zu ändern, ohne Rücksicht auf An-

sehen oder materiellen Wohlstand, wenn ich erkennen musste, dass mein Weg zu einem Ziel führt, der meiner wahren Sehnsucht nicht dient. Was einem wirklich gehört, das kann man nicht verlieren, auch wenn es im ersten Moment so aussieht. Gehört es wirklich zu uns, kommt es noch schöner in neuer Form zu uns zurück.

So, liebe Christa, jetzt muss ich los! Auf den beiden Homepages findest du noch mehr Informationen zum Werdegang von OUPS und der Firma (www.oups.com) und auf der Engelseite (www.seelenengel.at) wie mich die Engel gefunden haben.

Viele liebe Grüße und vielen Dank für das Interview – alles Liebe – Conny
www.oups.com



Garten

Der Garten im Juli

Der Juli ist der heißeste und damit ein Reifemonat. Gepflanzt wird jetzt kaum etwas, nur spätes Gemüse wie Blumenkohl, Kohlrüben und Winterendivien. Der Boden hat mittlerweile auch sommerliche Temperaturen und trocknet bei jedem heißen Tag schneller aus als bisher. Wer Kleintiere hat, für den ist jetzt die beste Zeit zur Heugewinnung. Und auch Tees und Kräuter kann man jetzt ernten und trocknen. Dabei ist es wichtig, die Kräuter so kurz wie möglich der Sonne auszusetzen, und nach zügiger Trocknung, sie gleich an einem dunklen und luftigen Lagerplatz zu schaffen. So bleiben die wertvollen Inhaltsstoffe bestmöglich erhalten. Das gilt auch für das Heu.

Bodenbedeckung zwischen den Pflanzen ist jetzt besonders effektiv, denn wie schon gesagt, trocknet der jetzt

wärmere Boden schneller aus als bisher. Eine Mulchdecke schafft da ein Mikroklima, unter dem es warm und feucht bleibt. Man braucht dann bis zu 7 mal seltener zu gießen.

Die meisten Pflanzen wachsen seit der Sommersonnenwende deutlich langsamer. Im Juli hat man weniger Arbeit im Garten als in den Frühlingsmonaten, sofern es nicht ständig regnet. In diesem Fall muss man die unerwünschten Kräuter in Grenzen halten.

Bei mir nutze ich den Juli für Arbeiten, die ich im Frühling nicht geschafft habe. Und ich säe schon einige Pflanzen für das nächste Jahr aus, wie Stiefmütterchen, Tausendschön und Landnelken. Chinakohl wird in der 2. Julihälfte gesät.

Bei Gewächshäusern ist Schattieren im Juli ein Muss. Die





Die Pflanzen haben bei 15 bis 16 Stunden Tageslänge einen hohen Nährstoffbedarf. Den decke ich mit verdünnter Brennnesseljauche. Auch meine Zimmerpflanzen bekommen jetzt welche ab, da sie alle in der Gärtnerei im Freien stehen. Meine Blumenkästen zu Hause (dort kann ich keine Brennnesseljauche ansetzen) bekommen altes Aquariumwasser. Wenn ich im Aquarium den Mulm absauge, hebe ich diese schwarzbraune Brühe in Kanister auf, es ist ein sehr guter Flüssigdünger.

Im Juli wird schon einiges an Gemüse und frühem Obst geerntet. Die Gartenbesitzer können sich an den ersten Früchten ihrer diesjährigen Arbeit erfreuen, sowie am Wachsen und Gedeihen jeder einzelnen Pflanze. Der Juli bietet Raum dafür, den Garten einfach zu genießen.

Andreas Hinz

Sonne steht noch sehr hoch und scheint lange und intensiv. Sie ist im Freiland schon recht warm und im unshattierten Gewächshaus so heiß, dass es kaum eine Pflanze überleben würde.

Wer schon lange mal seinen Kirschbaum beschneiden wollte, dafür ist im Juli nach der Ernte die beste Zeit. Auf der sicheren Seite ist man, wenn man unerwünschte Triebe bis auf ein Blatt zurück schneidet, auf jeden Fall alle schwächlichen Triebe. Die Kraft geht dann in die restlichen erwünschten Triebe.

Rosen werden auch im Juli weiter ausgeputzt, also die verblühten Blüten abgeschnitten. Dabei schadet es nichts, wenn man gleich bis zum 4. Auge zurück schneidet, sofern nicht noch andere Knospen am Trieb sind.



Alternative Techniken / Beim Nachbarn entdeckt:

Wetterstation

einfach, praktisch & sicher

(Ein Tipp für alle, die Kachelmann vermissen)





Kulinarisches / Rezepte

Sommergenüsse

Der Sommer ist die Zeit, in der wir aus dem Vollen schöpfen können. Die Natur hält eine enorme Vielfalt an kulinarischen Genüssen für uns bereit. Wer einen Garten hat, der braucht nur die Arme auszustrecken und zu nehmen: Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und vieles andere Obst. Es wachsen die Bohnen, die Erbsen, Salate in großer Vielfalt, ebenso wärmeliebende Genüsse wie Tomaten, Gurken und Zucchini.

Aber auch Feld Wald und Wiese bergen eine Menge an Pflanzen, die sehr gut schmecken und wo wir nur zugreifen müssen.

Alleine auf unserer Wiese im Garten wachsen viele Dinge, für die ich überhaupt nichts tun muss, weil Mutter Natur dafür sorgt, dass sie meinen Gaumen erfreuen können.

Machen Sie doch einmal einen Spaziergang und schauen sich dabei um. Sie brauchen sich nur hin und wieder zu bücken und etwas abzupflücken und können, wenn Sie wieder zu Hause sind, einen wunderbaren Feld-, Wald- und Wiesensalat bereiten. Achten sie darauf, dass sie bei den Wildgemüsen, wenn Sie sie zur Salatbereitung pflücken stets nur die frischen Triebe nehmen, denn die sind am mildesten und auch häufig am aromatischsten.

Zarter Löwenzahn, Spitzwegerich, Giersch, Sauerampfer, Brennnesseln, frische, zarte Birkenblätter, Braunelle, Gundermann, Meerrettichblätter, Gänseblümchen, Knob-

lauchrauke, und Minze sind Bestandteile für wunderbare Salate oder auch gekochte Speisen.

Ich gehe im Sommer durch meinen Garten und schaue, was ich alles pflücken kann, um zu kochen. Neben den Salaten, die ich aus vielen Zutaten bereite, gehört im Sommer der Wok zu meinen bevorzugten Küchengeräten, denn hier kann ich dann alles so nach und nach – je nach Garzeit – einfach in das heiße Öl werfen und kurz anrösten. Die Gemüse, die ich dort hinein werfe, werden dabei nur ganz kurz angegart. Sie bleiben schön knackig und der größte Teil der Vitalstoffe bleibt so erhalten. Ich gebe zum Schluss noch viele rohe Wildkräuter oder auch Gartenkräuter hinzu und fertig ist ein wundervolles Gericht. Wer mehr zum Sättigen benötigt, kann sich ja noch etwas Reis, Quinoa oder ein paar Nudeln dazu kochen. Mir persönlich reicht oft das ganze Gemüse im Wok alleine aus.

Verlassen Sie im Sommer einmal eingefahrene Wege beim Essen. Probieren Sie aus – fremde oder ungewöhnliche Kombinationen. Sie werden erstaunt sein, was dabei alles heraus kommen kann.

Dabei entstehen die besten „Rezepte“.

Vor ein paar Jahren war ich eingeladen bei einer Bekann-



ten, die sizilianische Wurzeln hat – eine Köchin aus Begeisterung am Kreieren von Gerichten. Als Vorspeise gab es einen Salat aus Erdbeeren mit Rucola und Parmesankäse. Angemacht wurde dieser Salat mit einem sehr guten Olivenöl und Balsamicoessig. Ich war zuerst sehr skeptisch ob dieser Zusammensetzung. Da ich jedoch auch sehr neugierig auf solche Dinge bin, probierte ich natürlich zuerst einmal und war überrascht, wie gut diese Kombination schmeckt.

Erdbeeren mit Rucola und Parmesan

Zutaten:

500g Erdbeeren
3 Bund Rucola
Parmesan
Olivenöl
Balsamico-Essig
Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Den Rucola auf dem Boden einer flachen Schüssel oder mehreren kleinen Salattellern verteilen. Die Erdbeeren vierteln und auf den Rucola legen. Den Parmesan in hauchdünne Scheibchen raffeln und über die Erdbeeren geben. Aus Öl, Essig, Salz und Pfeffer eine Salatsoße rühren und über dem Salat verteilen.



Oft erhält man Rezepte auch durch Zufall. Unsere Lektorin und Kräuterfrau und vor allem auch eine phantasievolle Köchin Marie-Luise erzählt dazu:

„Die marinierten Erdbeeren entstanden durch „Zufall“, sie sind mir also zugefallen. Ich hatte noch einen Rest Holunderblütensirup und Erdbeeren, die für ein Dessert an einem Grillfest vorbereitet werden sollten. Ich schnitt also

die Erdbeeren und marinierte sie mit dem Sirup. Dazu kamen noch ein paar Blättchen getrockneter Waldmeister. Ich kann mir auch gut Pfefferminzblättchen statt Waldmeister vorstellen. Den Pep gibt die Mascarponecrème. Statt des Holunderblütensirups kann auch Weißwein genommen werden, wenn keine Kinder mit essen. Mir gefällt jedoch die Sirup-Variante besser.“

Marinierte Erdbeeren mit Waldmeister

Zutaten:

750g Erdbeeren
2 Limetten
fünf Zweiglein Waldmeister
etwas Holunderblütensirup
80g Rohrzucker

Zubereitung:

Die Erdbeeren waschen und abzupfen, große Beeren etwas kleiner schneiden. Den Waldmeister kurz abwaschen, die Blättlein abzupfen und grob hacken. Mit dem Holunderblütensirup, dem Limettensaft und dem Rohrzucker mischen und unter die Erdbeeren mischen. Das Ganze zugedeckt im Kühlschrank mindestens eine Stunde ziehen lassen.

Der Holunderblütensirup kann auch durch 3 Eßlöffel Weißwein ersetzt werden.

Dazu passt hervorragend eine Mascarpone-Crème. Dafür werden zwei Esslöffel Mascarpone mit etwa 50ml Schlag Sahne und einem Esslöffel Ahornsirup sämig gerührt. Ein Klacks davon auf jede Portion Erdbeeren und genießen.



Was ist nun, wenn Sie keinen Holunderblütensirup haben? Kein Problem! Sie machen einen Spaziergang durch die Natur und finden sicher irgendwo einen Holunder, der noch Blüten trägt. Schneiden oder pflücken Sie diese Blüten ab und machen Sie sich ihren Sirup selber!

Holunderblütensirup:

Zutaten:

1kg Rohrzucker oder 600g flüssiger Blütenhonig
1l Wasser
1 Zitrone in Scheiben geschnitten (biologisch)
Saft einer ganzen Zitrone
7 Holunderblütendolden (die Blüten werden ungewaschen verwendet, man schüttelt sie lediglich gut aus, um die kleinen schwarzen Käferchen zu entfernen)

Zubereitung:

Alle Zutaten in ein Plastik- oder Glasgefäß geben (keine Metallgefäße, wegen der Säure!). 48 Stunden kühl und dunkel



stellen, ab und zu umrühren, damit sich der Zucker löst. Absieben, abfüllen in saubere Flaschen und kühl aufbewahren. Die Haltbarkeit beträgt ca. 1 Jahr bei kühler Lagerung. Wenn die Flasche einmal geöffnet ist, sollte der Sirup im Kühlschrank aufbewahrt werden. Wer ganz sicher gehen möchte, dass der Sirup lange hält und nach dem Öffnen nicht umkippt, kann zusätzlich noch 25g Zitronen- oder Weinstein säure (aus der Apotheke oder Drogerie) zugeben. Meiner Erfahrung nach ist dies nicht nötig, da er sich bei sauberer Handhabung im Kühlschrank gut hält. Der Geschmack des Holunders kommt ohne die künstlich zugegebene Säure besser zur Geltung.



Neben den Erdbeeren ist ja jetzt auch Johannisbeerenzeit. Auch hierfür hat Marie-Luise ein wunderbares Rezept: Johannisbeer-Windbeutel! Sie sagt:

„Meine Mutter hat immer Eclairs zu Geburtstagen gebacken, es war für mich jedes Mal ein Fest, weil ich die Windbeutelmasse liebe. Sie füllte die Eclairs mit Sahne und strich Kuvertüre drauf. Da mein Mann im Sommer Geburtstag hat und ich die Schokoladenglasur zu süß fand, ersetzte ich die Eclairs durch Windbeutel mit einer fruchtigen Füllung.“

Johannisbeer-Windbeutel

Zutaten:

Teig: 1/4 l Wasser
1/2 Teelöffel Salz
1 TL Zucker
75g Butter
150g Mehl
4 mittelgroße Eier (=220 g)

Schlagsahne:

250 g frische Sahne
75g Puderzucker
1 P. Vanille-Zucker
300g rote Johannisbeeren
2 Esslöffel Puderzucker.

Zubereitung:

In einem Topf Wasser, Zucker, Salz und Butter zum Kochen bringen. Nach dem Aufkochen vom Feuer nehmen und unter Rühren das Mehl auf einmal hineingeben. Rühren, bis sich der Teig vom Topfboden löst. Nun nacheinander die Eier hineinarbeiten.

Mit Hilfe von zwei Esslöffeln oder mit einem Dressiersack Teighäufchen auf ein gebuttertes Blech set-

zen. Dabei Zwischenräume lassen, denn die Windbeutel verdoppeln ihren Umfang während des Backens. Bei mittlerer Hitze (210°C) 40-45 Minuten backen. Erst aus dem Ofen nehmen, wenn sie ganz durchgebacken sind (mit der Hand prüfen: sie müssen fest und ganz luftig sein). Auf einem Kuchengitter völlig erkalten lassen. In der Zwischenzeit die Sahne in eine gut gekühlte Schüssel geben. Zucker und Vanille-Zucker zufügen. Mit dem Schneebesen oder dem Rührgerät schlagen, bis die Sahne am Schneebesen hängen bleibt. Nun vorsichtig die gewaschenen und von den Stielen befreiten Johannisbeeren zugeben.

Mit einem scharfen Messer das obere Drittel der Windbeutel abschneiden, sie mit der Johannisbeer-Sahne füllen und wieder zudecken.

Die Windbeutel müssen unverzüglich zu Tisch gebracht werden.

N.S.: Auf die gleiche Weise kann man die Windbeutel mit Walderdbeeren oder Himbeeren zubereiten.



In der Sommersonne lassen sich draußen auch wunderbare Fladen backen, so wie sie die Essener schon vor 2000 Jahren gebacken haben:

Essener Fladen

Zutaten:

300g Getreide (entweder Weizen, Dinkel, Einkorn oder auch gemischt)

Wasser

Gewürze nach Bedarf (Salz, Kräuter, Oliven usw....)

Zubereitung:

Das Getreide über Nacht in Wasser einweichen. Am nächsten Tag durch ein Sieb das Wasser abgießen und das Getreide nur noch feucht halten, bis es beginnt zu keimen.

Nun kann man es mit einem Mörser zerstoßen. Wird es zu fest, gibt man so lange Wasser hinzu, bis eine teigige Masse entstanden ist. Den Teig sollte man noch ein paar Stunden reifen lassen (man kann ihn bis zu 12 Stunden stehen lassen). Dann gibt man die Gewürze hinzu und formt hauchdünne Fladen, die man in der Sonne trocknen lassen kann.



Verlegen Sie im Sommer mal die Küche nach draußen, machen Sie ein Feuer und backen Stockbrot. Nicht nur Kinder haben sehr viel Freude daran. Ein Stockbrot zu machen geht ganz einfach:

Stockbrot:

Zutaten:

500g Vollkornmehl

1 Päckchen Hefe oder Backpulver

lauwarmes Wasser

etwas Salz

Olivenöl

Gewürze, Kräuter und Früchte nach Wahl

Pro Person einen oder mehrere Stücke

Zubereitung:

Bereiten Sie entweder einen Hefeteig oder einen Backpulverteig aus Mehl, Wasser, ein wenig Olivenöl und etwas Salz. Der Teig muss so fest sein, dass man ihn gut um das Ende eines Stockes drücken kann. Schneiden Sie alle möglichen Früchte (Tomaten, Paprika, Oliven usw.) in ganz kleine Stücke und stellen Sie diese auf einen Tisch neben das Feuer.

Nun nimmt sich jeder eine kleine Handvoll Teig, knetet sich die Zutaten nach Geschmack hinein drückt diesen um die Spitze des Stockes fest, so dass er nicht abfällt und hält diesen Stock über die Hitze des Feuers. Nicht in das Feuer,

weil das Stockbrot sonst verkohlt. Wenn es rundherum eine schöne braune Kruste hat, kann man das Stockbrot essen. Dazu reichen Sie einen Feld-Wald- und Wiesensalat und Sie fühlen sich wie im Schlaraffenland.



Ein Rezept für einen Imbiss an lauen Sommerabenden oder aber auch zum Apéritif haben wir von Peter W. Murr freundlicherweise zur Verfügung gestellt bekommen.

Olivensnacks

Ergibt ca. 40 Stück

Zutaten:

150g Schafskäse, zerkrümelt

100g weiche Butter

100g Weizen-Vollkornmehl

200g Kräuteroliven ohne Stein (es eignen sich auch hervorragend marinierte Champignonköpfe)

Schwarzkümmel, ganz

etwas Chilipulver

Zubereitung:

Schafskäse und Butter verrühren, Mehl zufügen.

Mit den Knethaken zu einem glatten Teig verarbeiten. 20 Minuten kühlen.

Teig dünn ausrollen. In 5x6 cm große Stücke schneiden. Eine Olive oder einen Champignonkopf in jedes Rechteck rollen. Enden wie ein Bonbon zudrehen. Die „Bonbons mit Schwarzkümmel oder Chili bestreuen. 15 Minuten bei 180 °C (Umluft) backen.



Speiseeis

Sommer bedeutet natürlich Eis-Zeit! Die meisten Menschen kaufen sich Eis, dabei ist ein selbst gemachtes Eis unübertroffen und vor Allem, Sie wissen was drin ist. Frischer können Zutaten nicht sein, als wenn sie zum Beispiel in den Garten gehen, die Erdbeeren pflücken und daraus ein Eis bereiten.

Eis zu machen ist relativ einfach. Am Besten ist, wenn Sie hier auch, was die Zutaten anbetrifft, experimentieren. Bei der Herstellung von Eis sollte man während des Gefriervorgangs die Eismasse immer wieder rühren, sonst bilden sich beim Gefrieren Eiskristalle und das Eis wird nicht cremig. Am Einfachsten geht das natürlich mit einer Eismaschine. Aber auch ohne diese ist die Herstellung von Eis kein Problem, wenn man das Eis in geringen Abständen aus dem Gefrierfach nimmt und es dann durchrührt.

Was die Rezepte anbetrifft, so habe ich schon alles Mögliche ausprobiert. Mein bestes **Grundrezept** ist auch das kalorienhaltigste:

2-3 Eigelb, 300ml Milch, 200ml Sahne und 100g Vollrohrzucker (ebenso geht Melasse oder Honig). Die Eigelbe mit dem Zucker schaumig rühren. Die Sahne so lange schlagen, bis sie so halbfest oder halbflüssig ist. Wenn die Sahne schon fest ist, dann wird das Eis nicht so gut, weil die Sahne dann beim Gefrieren etwas ausbuttert. Anschließend gebe ich Gewürze wie Vanille oder Kakao usw. hinzu.

Beim **Obsteis** nehme ich 300g Obst, 100g Vollrohrzucker, 300ml Milch und 200ml Sahne. Das Obst püriere ich zum größten Teil, bei manchen Obstsorten gebe ich einen Teil als ganz klein geschnittene Stückchen in die Eismasse – das ist ganz unterschiedlich. Bei Erdbeeren mag ich zum Beispiel alles lieber püriert, bei Pfirsichen mag ich kleine Stückchen drin. Auch hier schlage ich die Sahne nur halbfest. Probieren Sie einfach aus, was Ihnen besser schmeckt.

Beim **Nusseis** lasse ich beim Grundrezept die Eier weg und gebe zwei bis drei Esslöffel Nussmus hinzu. Wenn ich es ganz besonders gut machen will, dann karamelisiere ich noch zwei Handvoll Nüsse mit Honig und gebe das in die Eismasse.

Beim **Joghurt-, Quark- oder Mascarponeeis** lasse ich die Eier weg und gebe statt dessen 150g Joghurt, Quark oder Mascarpone hinzu.

Wer denkt, dass Eis nur etwas für Menschen ist, die auch Milchprodukte essen, irrt sich sehr. Man kann ein ganz

hervorragendes Eis aus Sojamilch, Hafermilch oder Reismilch machen und statt Sahne Sojasahne hinzu geben. Das Eis schmeckt damit auch ganz hervorragend!

Sojaeis:

300ml Sojamilch mit Vanille

200 ml Sojasahne

100g Vollrohrzucker (auch Melasse oder Honig).

Den Zucker oder die Melasse in der Sojamilch auflösen, die Sojasahne hinzufügen, alles gut verrühren und in das Gefrierfach stellen. Auch hier kann man wie in den Milcheisrezepten noch Kakao, Nussmus, oder püriertes Obst hinzu geben.



Holunderblütensorbet

Wenn wir dann schon beim Holunderblütensirup sind, dann bietet es sich förmlich an, noch ein Sorbet aus dem Sirup zu zaubern.

Dazu werden 500ml des Sirup in ein Gefäß gegeben und eine Stunde lang gefroren. Nach dieser Zeit ist der Sirup halbgefroren. Die Masse wird mit einem Schneebesen durchgerührt und ein fest geschlagenes Eiweiß untergehoben. Nun friert man es wieder ein und rührt in regelmäßigen Abständen mit einer Gabel durch, damit sich keine Eiskristalle bilden.

Zum Servieren kann man das Sorbet mit einem Dressiersack in eisgekühlte Gläser spritzen und mit einer Rispe roter Johannisbeeren dekorieren.

Wir wünschen Ihnen einen ganz wunderbaren Sommer mit vielen sommerlichen Gerichten aus der Natur!

Christa Jasinski und Marie-Luise Stettler



Wildkräuter & Wildpflanzen

Mädesüß

(*Filipendula ulmaria*)

Wiesenkönigin, wie die Pflanze auch noch genannt wird, ist wahrlich eine Königin. Sie ist zu finden an feuchten Bachrändern und Feuchtwiesen. In der Blütezeit verbreitet sich ein Duft von – ich will mal sagen – Mädesüß. Sie riecht so in etwa wie ein bekanntes Kopfschmerzpulver schmeckt, vermischt mit einem Hauch Vanillin. Dies kommt daher, dass die Pflanze Salizylsäure enthält und damit eine schmerzlindernde und fiebersenkende Wirkung hat, wie eben dieses bekannte Kopfschmerzmittel, das diesem Wirkstoff nachempfunden wurde. Der deutliche Vorteil des pflanzlichen Wirkstoffes ist, dass er keine „schädlichen“ Nebenwirkungen hat, wie sein synthetischer Vetter.



Mädesüß ist ein Rosengewächs, auch wenn es nicht so den Anschein macht.

Die kleinen weißen Blütchen stehen in Stauden an einem zirka 1m hohen Stängel. Etwa im oberen Drittel verzweigen sich die Stängel. Dort stehen die gefiederten Blätter, deren Blattadern deutlich sichtbar sind. Die Unterseiten der Blätter sind silbrig behaart. Außergewöhnlich ist die Farbe der Stängel, die im oberen Teil der Pflanze rötlich überlaufen sind. Die einzelnen Blütchen sind cremefarben und haben 5 Kron- und 5 Kelchblätter und unzählige Staubgefäße.

Die Früchte sind kleine Kügelchen, die spiralgedrehte Muster auf der Oberfläche haben und aussehen wie Spritzgebäck in Miniaturform.

Ich erinnere mich an ein Erlebnis mit der Wiesenkönigin, das für mich mehr als beeindruckend war. Wir waren mit dem Zug nach Salzburg gefahren und ich hatte sehr starke Kopfschmerzen. Am Abend nach unserer Ankunft in Salzburg machten wir noch einen Spaziergang über ein Moor. Rechts neben dem Weg sah ich Mädesüß blühen und ich pflückte eine Blütenstauden und steckte sie in den Mund. Der Geschmack war sehr bitter, so dass ich die Blüte sofort wieder ausspuckte. Ich rechnete damit, dass ich nun eben doch meine Kopfschmerzen ertragen müsse. Wie überrascht war ich aber, als etwa 10 Minuten später die Kopfschmerzen weg waren. Dies überzeugte mich wieder einmal von der Heilkraft unserer Pflanzen.



Die botanische Bezeichnung leitet sich von *filum* = Faden und *pendulus* = hängend ab. *Ulmaria* weist auf die Blätter hin, die den Blättern der Ulme ähneln. Die Herkunft des deutschen Namens ist nicht sicher geklärt. Da der Met mit der Pflanze haltbar gemacht wurde, könnte der Name sich vom Met ableiten, andererseits gibt das Kraut dem Heu einen unverwechselbaren Duft, so dass sich Mädesüß auch von der Bezeichnung Mahd ableiten könnte. Eine weitere Theorie besagt, dass das englische Wort *meadow* in Mädesüß steckt.

Die Inhaltsstoffe der Wiesenkönigin sind, wie schon erwähnt Salizylsäure, aber auch andere Gerbsäuren, Bitterstoffe, Flavonoide, ätherische Öle und Schleimstoffe. In ihrer Wir-

kungsweise wird sie hauptsächlich gegen Durchfall eingesetzt und ist das Mittel gegen Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüre. Die Pflanze vermindert die Produktion der Magensäure. Eine antirheumatische Wirkung ist auf die enthaltene Salizylsäure zurückzuführen, die auch schmerzlindernde und fiebersenkende Eigenschaften hat.

Der Vorteil gegenüber handelsüblichen Produkten ist, dass die Magenschleimhaut nicht angegriffen wird. Die enthaltenen Schleimstoffe beruhigen den Magen. Jedoch sollte darauf geachtet werden, dass man auf Mädesüß verzichtet, wenn man blutverdünnende Mittel nimmt oder Probleme mit der Blutgerinnung hat, da die Pflanzenwirkstoffe die Blutgerinnung hemmen.

Hauptsächlich findet ein Aufguss der Blüten Anwendung, sowohl innerlich gegen Grippe, Nierenleiden, bei Rheuma und zur Fiebersenkung und Schmerzlinderung als auch äußerlich bei Hautproblemen.

Mädesüß wächst entlang von Fluss- und Bachläufen und in Feuchtgebieten. Wenn die Pflanze mal Fuss gefasst hat, dann verbreitet sie sich weiter und ihre weißen Blütendolden schmücken im Sommer die Ufer. Die warme Luft ist von dem spezifischen Duft geschwängert. Die Blütenstände wiegen sich sanft im Wind und bieten Labsal für allerlei Insekten.

Mit der Wasserminze, der Mistel und dem Eisenkraut gehörte die Spierstaude zu den heiligen Pflanzen der Druiden bei den Kelten. Sie wurde zur Sommersonnenwende gesammelt und ins Gebälk von Stäl-



len und Häusern gehängt, um das Böse abzuwehren. Die Druiden streuten das Kraut zum Vertreiben übler Gerüche auf den Fussboden von Schlaf- und Wohnräumen. Sie war Ritualpflanze zum Fördern von Intuition und Träumen. Die Blüten wurden früher auch vor dem Brautpaar gestreut und in Brautkränze geflochten. Sie

erleichterten den Beginn von Liebesbeziehungen und verströmten zudem einen angenehmen Duft.

Räucherungen mit Mädesüß erleichtern Neubeginn und Übergänge im Leben, bringen Gefühle zum Fließen, fördern das Traumbewusstsein und wirken aufhellend für die Stimmung.

Wegen seines süßlichen Aromas werden die Blüten Duftpotpourris zugege-

ben. So war die Wiesenkönigin die bevorzugte Duftpflanze der englischen Königin Elisabeth I.

In Russland reiben die Imker ihre Bienenstöcke mit Mädesüß ein. Sie bezwecken damit, dass die Bienen gesund bleiben und mehr Honig produzieren. Wenn man die Blüten in Regenwasser einlegt, erhält man ein Gesichtswasser. Die Wirkstoffe im Kraut fördern die Heilung von Narben. Schon in der Antike wurde eine Salbe aus Mädesüß verwendet, um Schwellungen und

Beulen zu behandeln.

Gesammelt werden das Kraut und die Blüten zu Beginn der Blütezeit der Pflanze zwischen Juli und Oktober. Auch die Wurzel kann verwendet werden. Aus ihr werden meist Kaltauszüge gewonnen, die gegen Darmerkrankungen hilfreich sind und eine gallereinigende Wirkung besitzen. Eine Abkochung der Wurzel wurde früher gegen Epilepsie eingesetzt.



Bereits 1839 wurde von zwei deutschen Chemikern die Salizylsäure aus den Blüten des Mädesüß gewonnen. Bis zur synthetischen Herstellung des Wirkstoffes im Jahr 1899 war die Spierstaude Ausgangsstoff für die Salizylsäure. So bezieht sich die Bezeichnung *Aspirin* auch auf die Pflanze und bedeutet wörtlich: „Aus der Spiarea kommend“. Die frühere botanische Bezeichnung lautete *Spiarea ulmaria*, da sie nach Carl von Linné den Spierkräutern zugeordnet wurde. Genauso wie die Holunderblüten findet Mädesüß Anwendung in der Küche, zum Aromatisieren von Sirup, Gelées und Sorbets. Auch Wein und Bier lässt sich mit dem Aroma der Blüten verfeinern.

Für die Astrologen:

Mädesüß ist mehreren Planeten zugeordnet.

- **Jupiter**, wegen des bitter-würzigen Geschmacks der Blätter und des harten Stängels
- **Mond**, wegen der silbrigen Blattunterseite und des feuchten Standortes
- **Venus**, wegen des süßen Aromas und der weissen Blütenfarbe

Das Wesen der Pflanze ist Offenheit, Beweglichkeit, Luftigkeit, Freiheit.

Signatur:

Der tiefrote Stängel weist auf die Wirkung gegen Entzündungen hin, der feuchte Standort gibt Hinweise zur Wirkung gegen rheumatische Erkrankungen und gegen Erkältungskrankheiten (die beim Menschen durch nasse Füße entstehen).

Die Pflanze in ihrem ganzen Spektrum betrachtet, lässt den Schluss zu, dass es sich tatsächlich um eine Wiesenkönigin handelt, die feingliedrige Blüten besitzt, ihre Blüten sanft im Wind wiegt und die mit ihrem Duft verzaubert.

Marie-Luise Stettler



Glosse

Gartenmeditation

...oder der schöne Gartentag

Man nehme ein Bild von einem schönen Garten und stelle es ins Internet zum erbaulichen Beschauen:



Danach wartet man einfach auf die Kommentare, die kommen:

A: „Aha, welch eine Wohltat. Endlich mal ein Garten. Geht doch!!! Wer das Unwort Unkraut in den Mund nimmt sollte sich mal an die eigene Nase packen. Grüne Freude“

B: „Aha, eine Haarantenne hast auch...“

C: „Nee, das ist keine HAARP-Antenne! In Antennen kenne ich mich aus. Das ist eine Antenne für die Kommunikation mit UFOs! Die ist gezielt nach oben geöffnet, während HAARP ein regelrechter Antennenwald ist. Es könnte aber auch ein Überbleibsel aus der Stasi-Zeit sein, um Satelliten abzuhören. Besonders die Bayerischen. Siehst Du nicht, dass die linke vordere Ecke nach Bayern zeigt?“

B: „Könnte stimmen - ja. Bei näherer Betrachtung gleicht das Dings aber auch einem Wäschebeamer - sowas gehört aber nicht in die Landschaft, sondern ins Badezimmer...“

D: „Bei uns heißen die Dinger Wäschespinnne. Früher waren es mal geschnitzte Bohnenstangen, die das Wäscheseil in Spannung hielten. Da es heute vollautomatische Trockengeräte gibt, ist es wohl doch als Abhör- oder Funkgerät zweckentfremdet.“

E: „Wäschespinnne... welch heimeliger Klang in meinen Ohren. Bei uns sagt man Stewi dazu.“

So weit – so gut!

Das habe ich mir doch gleich gedacht. Es sollte ein Bild der Entspannung sein und was ist daraus geworden? Lustig, lustig. Gleich wird der unwichtigste Teil darauf ins Visier genommen und über die Funktion gerätselt. Alles falsch! Weder Haarp, noch UFO-Antenne, noch Yagi Antenne, noch sonstwas Antenniges.

Nein! – es ist schlicht und einfach ein seismografisches Frühwarnsystem.

Wenn’s wackelt, haben wir hier ein Erdbeben. Das kann ich dann von meinem Arbeitsplatz aus sehen. So einfach funktioniert das. Außerdem wird es noch nachgenutzt als Windanzeiger. Dazu hängt man viele feuchte Stoffläppchen an die horizontalen schnurartigen Halteelemente. Wenn die sich bewegen, erkennt man an ihnen die Windstärke. Bei Orkan fängt das ganze Teil an, sich zu drehen. Das sieht dann sicher lustig aus, aber es kam leider noch nicht dazu.

Der Einzige, der die kleine spirituelle Übung des Betrachtens mit Bravour gemeistert hat, war Kandidat A – „Preis überreich“! – Glückwunsch!

Du hast erkannt, es ist ein natürlicher Garten, weil Du es einfach gefühlt hast. Aber so sind wir Menschen: Sehen oder hören was und dann rattert die Verstandesmaschine los und schmeißt alles in Schubfächer - je nach persönlicher Prägung und Erfahrungsschatz. Da konnte ich rückwirkend feststellen, was Euch so durch den Kopf ging: HAARP (Strahlenangst), UFO (Wunschgedanken), Wäschespinnne – ha ha – so’n Ding aber auch, wie kommt man bloß auf sowas? (Hausfrau).

Dann auch noch die landestypischen Slangausdrücke – herrje! Der kleine große Weisheitslehrer Eckhart Tolle hat eigentlich ganz Recht: Das Hirnskastle ist immer in Funktion und will alles in Schubfächer verbasteln, wenn von außen Eindrücke kommen.

Folgendes Beispiel: Ein Vogel singt.

An Stelle sich einfach am Gesang zu erfreuen, was machen wir?

Der Ornithologe:

Ah! Eine männliche Turdus merula, baut ihr stabiles Nest aus Halmen und Wurzeln und manchmal Abfällen – ja – sogar Teilen von Milchtüten – haha, die Racker! – in Bäumen oder Büschen, 2-3 Brutten pro Jahr, Nestlingsdauer 13-15 Tage, überwintert hier, ca. 25 cm groß, Frisst Regenwürmer, Schnecken, Insekten, Beeren, Obst. Häufiges Vorkommen. Gern in Menschennähe.



Der Musiker:

Oh! Tolle Tonfolge, Triolen, oioioi – da ,ne Terz, dann eine Quinte. So ein Tonumfang oooooor! Etwas unklar zwar der Takt, aber immerhin: Hat geübt!

Der Techniker:

Oi! Wieviel Dezibel sind das denn nun schon wieder?

Der Perfektionist und Hobbyornithologe:

Manno! Das soll eine Amsel sein? Die klingt doch ganz andersch als uff meiner Kosmos Vogelführer CD. So ein Mist!

Der Kunstmaler:

Huch! Wo isser denn, na wo isser denn? Ich muß doch gleich einmal die Farbe anschauen. Mann so ein schönes Schwarz. Ist das nun ein Permanentschwarz, ein Tiefschwarz oder ein Elfenbeinschwarz? Ei, jetzt scheint es ein wenig bläulich, jetzt wieder etwas rötlich - eigenartig. Und der chromgelbe Schnabel. Nee, Chromgelb ist das auch nicht – eher Goldocker oder vielleicht Goldorange?

Der kultivierte Kleingärtner:

Uh! Das isser, ja genau! Das isses, das Luder. Der hat mir doch neulich meine Erdbeeren abgefressen, der Saukerl. Na warte!

Der spirituell erwachte Mensch:

Om! Ich höre hier einen in der Materie manifestierten Ausdruck der unendlichen Ausdehnung Gottes, um meiner erwachten Seele Erquickung zu bringen und sich so als unendlicher Ausdruck des Seins selbst auszudrücken und zu erfahren. Yoni Lingam Shakti Shiva Om!

Man kann sich aber auch einfach am Gesang erfreuen! So simpel geht das.

Nun stelle ich das Bild noch einmal ohne das dubiose Objekt ein und Ihr habt die Chance, alles, alles, alles noch einmal unvoreingenommen zu genießen (Und vielleicht hört Ihr Amselmann & Co. sogar singen).....



Michael Marschhauser





Wilde Karde mit 'Venusbecken'
Spitzwegerichblüte
Michael Marschhauser, 2010



Holzstrukturen
Michael Marschhauser, 2010

Buchvorstellungen

Geheimgesellschaften 3

Ein Hochgradfreimaurer packt aus

Jan van Helsing

Genau genommen hat so ein Buch im GartenWEden ja gar nichts zu suchen, aber dennoch: Ab und zu sollte man über den Tellerrand hinausschauen. Es hat schon einen Sinn, warum ich es mir besorgt habe. Aber sowas weiß man immer erst hinterher. In diesem Buch gibt ein Insider ein Interview, was an sich schon ungewöhnlich ist, wenn man von den rigiden Schweigepflichten der Maurer-Brüder weiß und was das für einige von ihnen in der Vergangenheit für Konsequenzen hatte (ich denke dabei an Friedrich Schiller, John F. Kennedy oder den Bankier Roberto Calvi).

Der Autor/Interviewer – Jan van Helsing alias Udo Holey ist insofern ein Begriff, dass seine ersten beiden Bücher, die vor über 10 Jahren erschienen, flugs vom Markt genommen und verboten wurden (Geheimgesellschaften 1 und 2 wurden mit dem Bann des Antisemitismusvorwurfes belegt). Mittels eines Interviews hat er natürlich einen Kunstgriff angewandt und kann sich zumindest von den Inhalten teilweise distanzieren. Genau genommen müßte man dann dieses Buch ebenso verbieten, da es vom Inhalt noch brisanter ist als die beiden Vorläufer vor über 10 Jahren. Ich habe jedenfalls erst einmal eins abgekriegt und für Euch einen Blick hineingeworfen. Es gibt darin einige Informationen, die mir auf diese Art auch neu waren, z.B. über den teilweise gemeinsamen Weg von Rosenkreuzern und Freimaurern und warum sich beide Systeme nach Ansicht des Interviewten ergänzen (einfach gesagt mit seinen Worten: Erstere sind die Praktiker und Letztere die Theoretiker).

Trotz des manchmal haarsträubenden Inhaltes der Gedankenwelt des Maurers und den teilweise bis sattem bekannten Informationen zu Hintergründen und den Drahtziehern von Politik, Religion und Gesellschaft als Ganzes, sollte man es lesen, wenn man gute Nerven hat. Es wirkt erfrischend desillusionierend, was dort unterbreitet wird. NWO scheint sozusagen bereits voll installiert und unausweichlich zu sein. Nun, so weit, so gut. Der Interviewte stellt sich in seiner Haltung voll hinter dieses luziferische Prinzip, da es angeblich unausweichlich sei und es keine Alternative dazu gäbe. Vielleicht fehlen diesem sonst so wohlinformierten Mann einfach nur ein paar andere Informationen!?

Diese NWO ist und bleibt meiner Meinung nach ein parasitäres Gesellschaftsmodell, das auf Energieraub aufgebaut ist, und sie ist darum zutiefst unmenschlich! Ener-

gieraub ist einfach nicht die göttliche Bestimmung des Menschen als Schöpferwesen.

Darum ist sie (die Neue Weltordnung) von Anfang an zum Scheitern verurteilt – mit Pauken und Trompeten wird sie wieder untergehen. Dessen bin ich mir sicher, selbst wenn ich es nicht mehr selbst erleben sollte.

Mich hat ja überrascht, daß sogar Kräuterwissen und Wolf-Dieter Storl in der Gedankenwelt des Maurers vorkamen, der mehrere Hochgrade besitzt und auch Martinist ist (noch ein Liga höher). Er gibt auch unumwunden zu, dass die Freimaurerei als Ganzes von den Illuminaten für ihre Zwecke benutzt wird.

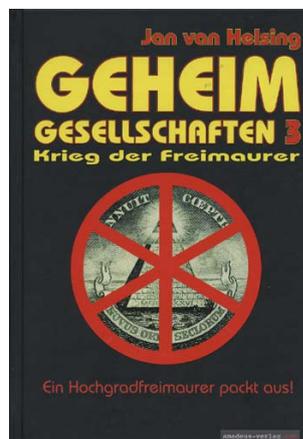
Die üblichen geschichtlichen und politischen Sachen waren es jedoch garnicht einmal, die einen Aha-Effekt auslösten. Die sind doch schon teilweise bis sattem bekannt. Nein – auch um Radiästhesie und Elementarwesen geht es in dem Buch. Staun, staun!

Meinen Lieblingssatz aus der Lektüre, als es darum ging, wieso die Wildkräuter, welche wir für unsere Gesundheit brauchen, uns förmlich aufsuchen, möchte ich nicht vorhalten: *...Fazit: Wenn dich irgend ein Kraut auf sich aufmerksam macht, indem du es dauernd siehst, es nervt, egal wo du hinguckst, es zu sehen ist, dann steht es sozusagen da und winkt: „Hey Idiot, hast du mich immer noch nicht bemerkt, muss ich mich noch mal vermehren?“...*

Dies an so einer Stelle zu lesen war es bereits wert, das Buch aufzuschlagen.

Preislich liegt es nicht gerade im Niedrigsektor, aber dafür hat es ein ordentliches Hardcover, gutes Papier und eine, von mir ebenso geschätzte & nützliche Zutat: Ein kleines Lesebändchen!

miraculix



Jan van Helsing:
Geheimgesellschaften 3
 Krieg der Freimaurer
 ISBN:
 978-3-938656-80-8
 Amadeus-Verlag



Buchvorstellung

Die Seele der Pflanzen

Wolf-Dieter Storl

Bildbände über Pflanzen gibt es sicher reichlich, so dass es schwerfällt, einen weiteren dem geneigten Betrachter und Leser zu empfehlen. Aber da in der vorigen Empfehlung Storl angesprochen wurde, was liegt dann näher, als flugs auf ihn zurückzugreifen?!

Es lohnt sich bei diesem Buch unter Garantie. Man kann es als Lesebuch benutzen oder einfach als Bildband durchblättern. Sinnvoll ist, beides zu kombinieren, dann erschließt sich der Reichtum, der da vor uns aufgetan wird.

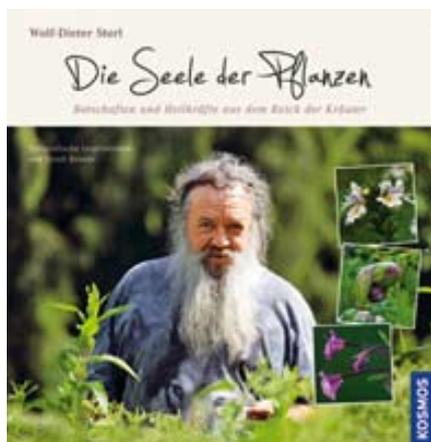
Genau 56 Pflanzenportraits sind in dem Band enthalten (welche hat der Umschlagtext bloß wieder unterschlagen, der von nur 55 spricht?), und zu jeder Pflanze hat der wahrhaft inspirierte Fotograf Frank Bunke wunderbare (An)Sichten dazugetan. Vom Löwenzahn bis zum Japanischen Staudenknöterich reicht die Spannweite der vorgestellten Wildpflanzenkonterfeis. Storl stellt bei fast allen als Einleitung ein kleines Gedicht oder Sprüchlein voran. Jede Pflanze ist mit einer wesenhaften oder praktischen Charakteristik überschrieben, wie z.B. „Das Kraut mit den 500 Namen“ (Löwenzahn), „Gesundheitsbringer der armen Leute“ (Knoblauchrauke), „Lichtpflanze der Urgöttin“ (Wilde Möhre) oder „Bei Alpträumen und Liebeswahn“ (Betonie/Heilziest). Ebenso poetisch sind die weiteren Beschreibungen. Da liegt der Wert dieses Mal nicht auf statistischen Angaben wie Inhaltsstoffen, sondern eher auf die körperlichen und vor allem seelischen Wirkweisen von Pflanzen. So wurde z.B. die Betonie mit magischen Eigenschaften in Verbindung gebracht oder erklärt, wieso die Signatur auf die Heilkräfte vieler Pflanzen schließen läßt und welche Verbindung

Pflanzen mit dem Kosmos haben, um diese Kräfte auf die Erde herunterzutransformieren und für uns Menschen liebevoll zur Verfügung zu stellen. Der Rainfarn z.B. wird beschrieben als die „Grenze zur Anderswelt“ – daher vielleicht auch sein Name.

Die Pflanzen wurden durch den Fotografen Frank Brunke in einer sehr individuellen Weise abgelichtet, ohne störendes Blitzlicht und sicher mit einer Engelsgeduld, um den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, der für manche Aufnahmen notwendig schien. Es war, wie man erkennen kann, ein hartes, aber schönes Stück Arbeit, was wir hier bewundern dürfen. Der Künstler zeigt viele Pflanzen in Detailaufnahmen und aus selten so gesehenen Blickwinkeln: Gewissermaßen konzentriert auf das Wesen(tliche).

Diese – bereits beseelten – Fotografien in Verbindung mit der Erzählkunst von Wolf-Dieter Storl haben ein Buch entstehen lassen, was man nicht unbedingt auf einen Ritt durchliest, wie es bei manchen Werken von Storl gut möglich ist, sondern immer wieder zur Hand nehmen kann, um sich ein einzelnes Pflanzenportrait zu Gemüte zu führen. Mit einem Format von 25 x 25 cm ist es auch nicht zu klein geraten, um es in die Tasche zu stecken und es lädt uns somit zum genüßlichen Lesen daheim im bequemen Sessel oder im Garten auf dem Liegestuhl ein, daselbst am Besten umsummt von Insekten und dem Gesang vieler Vöglein. Zur Hardcover-Ausstattung, dem exzellenten Druck und einer übersichtlichen, offenen Typografie wurde noch ein Sch(m)utzumschlag mit einer Doublette der Buchtitelgestaltung spendiert, so dass man hier wirklich einen repräsentativen Storl im doppelten Sinne des Wortes in seinen Händen hält, aufgewertet durch die fotografische Kunst eines weiteren wahren Pflanzenliebhabers.

miraculix



Wolf-Dieter Storl:

Die Seele der Pflanzen

Botschaften und Heilkräfte aus dem Reich der Kräuter

ISBN: 978-3-440-11565-7

Kosmos-Verlag



Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



heit haben, weil sich dann bestimmt eine neue Spezies aus der Tierwelt erheben würde, um die Krone der Schöpfung namens Mensch für sich in Anspruch zu nehmen.

Der Adi und ich haben mal überlegt, welche Gattung uns die Krone streitig machen könnte, falls die Regierungen uns tägliche Weltmeisterkost per Gesetz verabreichen würden. Es müsste echt schon eine Tierspezies sein, die so dumm ist, für ihr Dasein zu schufteln und Dinge zu erfinden, die ihr das Leben so erleichtert, dass sie keine Zeit mehr zum freien Leben hat. Dann müsste sie auch noch stolz darauf sein können und die Fähigkeit mitbringen, untereinander zu streiten und zu kämpfen, wer denn nun der beste Sklaventreiber ist. Letztendlich muss diese Spezies, um sich „Krone der Schöpfung“ nennen zu dürfen, Brot und Spiele konstruieren, damit sie sich soweit ablenkt, um nicht gänzlich irre zu werden und alles, was auf dem Planeten geschieht, völlig ignorieren.

Alles dreht sich derzeit um die Fußballweltmeisterschaft. Da kann irgendwo auf der Welt massenhaft Öl auslaufen und das Meer verseuchen, so nebenbei ein Krieg gegen den Iran ins Auge gefasst werden und unser Planet vor die Hunde gehen – Fußball scheint wichtiger. Wir leben in einer Welt voller Idioten, mit Menschen darin, die offensichtlich nicht mehr in der Lage sind, sich mit dem Planeten zu identifizieren...

Mein Freund der Adi meinte die Tage, die meisten Menschen bemerken gar nicht, wie sie außerhalb der Natur und des Natürlichen stehen und sogar schon Lebensmittel essen, die aus der Retortenaufbereitung von Chemieküchen kommen. Denen fällt dann auch nimmer auf, wenn man ihnen Erdöl als teures Salatöl verkauft und Kunstkäse als Delikatesse andreht.

Bei der Fußballweltmeisterschaft ist es ja eh so, dass die Glotzengucker tonnenweise Chips, Bier, Salzstangen und gedönerter Hamburger in sich reinschaufeln. Zudem werden sie zugehörnt von den Vuvuzelas und manche haben solche Taubmacher sogar zuhause, damit sie formgerecht das Feeling dieses Events aufrecht erhalten können. Dazu reicht der IQ eines Weizenbieres.

Wie aufrecht diese seltsame Menschenrasse denn letztlich noch gehen kann, entzieht sich meiner derzeitigen Kenntnis. Allerdings sehe ich abends so manche Fußballmenschen seltsam verrenkt durch die Straßen totkeln, mit einem Stöhnen auf den Lippen und in jeder Hand eine alkoholisierende Flasche, um das Restgleichgewicht zu halten. Wenn sie sich dann auch noch so guttural unterhalten, reagieren sogar die Hunde rebellisch, weil sie diese Schwingungen einfach für einen primitivfeindlichen Arsch halten – meint der Adi...

Ich muss jedoch auch mal eine Bresche für die Fans schlagen, denn so ein Weltmeisterabenteuer ist nicht alle Tage, gelle. Wären solche „Abenteuer“ täglich, müsste man Angst um den Fortbestand der Mensch-

Nach reiflicher Überlegung fanden wir keine Tierspezies, die das Zeug zum Nachfolger „der Krone der Schöpfung“ besitzt. Und ehrlich gesagt, warum die Affen nicht reden und Werkzeuge nur sehr gezielt sporadisch und scheinbar ungeschickt benutzen, zeugt von deren höheren Intelligenz als der unseren... So blöde wie die Gattung „moderner Mensch“ möchte kein Tier der Erde sich outen – dafür habe ich vollstes Verständnis!

In unserer weltbewegenden Diskussion über das Für und Wider, sich zu der Gattung Mensch zugehörig zu fühlen, kamen wir auch auf das Phänomen namens „Talent“ und „Anlagen“. Je talentierter ein Mensch ist, desto mehr kann er und wird er auch freiwillig tun. Dafür sorgen schon die Jahre bis Jahrzehnte der Erziehung und „Anlagenerkennungsdienste“, wie Kindergarten, Vorschule, Schule, Gymnasium, Universität und letztlich Arbeitgeber. Über allem schwebt das Gebilde einer Gesellschaft, das die, von uns freiwillig gewählten, Staatsdiener per Gesetz formen und durchsetzen, so dass es zur Pflicht wird, unsere Talente für einen Apfel und ein Ei abzudrücken. Zu guter Letzt sorgen dann die Religionsinstitute mit einem Oberguru namens Gott und einem oder mehreren Stellvertretern dessen, dass man als Mensch ein schlechtes Gewissen bekommt, wenn man nicht alles gibt. Gott weiß alles



– auch das, wenn wir mal einen Teil unserer Talente nur für uns alleine verwenden – und deshalb straft er uns, wenn wir nicht hundertprozentig funktionieren. Die Götter der Tiere sind da ganz anders – gelassen, freundlich und durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Unser Kirchen- und Institutionsgott (zugleich auch Fußballgott) hingegen ist ständig unter Strom, hektisch und total unter Stress, damit er ja alles im Griff behält und sich die Menschen vor ihm und seinen Segenstaten fürchten. Damit das bei der Fußballweltmeisterschaft auch soweit klappt, hat dieser Gott die Vuvuzelas erfunden und einen Fifa-Präsident namens Joseph Blatter, der einen Kaiser im Hintergrund hat, der Beckenbauer heißt, für die Einhaltung der weltgrößten Verblödungskampagne ins Boot geholt. Der Kaiser Franz von Beckenbauer sorgt derzeit ja auch besonders dafür, dass sich das Kriegsklima zwischen Deutschland und England so richtig aufheizt. Möglicherweise kann das zu einer neuen Sintflut führen. Ob die dann auch eine Arche haben, konnte ich nicht eruieren. Falls ja, werden dort mit Sicherheit keine Tiere mit zusteigen – höchstens noch eine besonders abgehärtete Sorte Mücken, die Vuvuzela blasen.

Ich weiß nicht, ob mir der Breschenschlag für die Fußballer samt Fans gelungen ist; wie es sich im Moment liest, ist mir das nicht so gekonnt gelungen. Da ich sowieso vom Fußball so gut wie nichts verstehe, hätte ich mir eigentlich ein anderes Thema aussuchen können – aber ich wollte nicht. Es soll jeder Leser wissen, dass ich das, wovon ich nichts verstehe, trotzdem ziemlich gut beschreiben kann, weil ich ja von der Gesellschaft so geprägt wurde, gelle. Völlig gleichgültig, ob man etwas versteht oder nicht – Menschsein heißt derzeit: Feiern und all das übersehen, was uns die Lebensgrundlage entzieht!

Alle Menschen sind Weltmeister...

Euer Willi



Leserbriefe

Liebe Christa,

ein Abo Eurer Zeitschrift möchte ich ab Juli. Zwar kann man im Internet alles lesen, aber das ist nicht so vergnüglich, als immer mal wieder zu blättern.

Aber wie auch bei mir, ist es über das Internet eine Chance, Euch kennen zu lernen.

Sehr beeindruckt bin ich unter anderem von den sehr guten Fotos!!!

Habt Ihr Interesse, Eure Zeitschrift mit in unserer internen Plattform (Loocky.biz) zum Kauf oder Abo anzubieten? Auf dieser Plattform bieten viele Menschen ihre Produkte an, die ähnliche Interessen haben wie Ihr und ich und sicher auch beeindruckt wären. Anastasia ist allen bekannt, die in meinem Bekanntenkreis leben.

Zu unseren wöchentlichen Treffen lege ich Eure Zeitschrift zu den anderen Produkten zum Kennenlernen mit aus, falls Ihr in der Plattform mitmacht. Lest nach unter www.Loocky.biz.

Herzliche Grüße

Helga Jank

Liebe Christa, liebe GartenWEden-Gestalter,

die neue GartenWEden hat uns wieder sehr gut gefallen und wir waren sehr, sehr erfreut, als wir unser Schreiben entdeckt haben.

Vielen herzlichen Dank, dass Ihr es abgedruckt habt. Wir sind gespannt, wie sich die Dinge entwickeln werden. Manchmal will man ja etwas, stößt etwas nur an oder agiert mit ganzer Kraft, glaubt mit allem im Einklang zu sein und trotzdem entwickeln sich die Dinge in eine ganz andere Richtung, als man es ursprünglich eigentlich gewollt hatte. Wir lassen uns einfach mal überraschen.

Wenn es uns in der Zukunft in Eure Gegend ziehen sollte, würden wir uns sehr freuen, wenn wir Euch einmal persönlich kennen lernen dürften.

Wir wünschen Euch weiterhin alles Gute und viel Liebe, bei allem was Ihr tut,

Jürgen & Susanne



Garten *W* Eden

Das wedische Magazin · Juli 2010

Wir freuen uns schon heute auf
die neunzehnte Ausgabe vom
Garten Weden im August!

